

gefördert vom



Hochschule **RheinMain**
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim

GEWALT IN PAARBEZIEHUNGEN ÄLTERER FRAUEN UND MÄNNER (60+)

ERKENNEN - BENENNEN - LOTSSEN



Manual für die Qualifizierung von ehrenamtlichen Lots*innen

Mit Curriculum und Arbeitsmaterialien

„Wege (auf-)zeigen – Niedrigschwellige Hilfsansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“

Geleitwort zum Manual

Mit den Aktionsplänen 2004 und 2011 des Landes Hessen zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich wird deutlich, dass die Politik der Bekämpfung des Phänomens der häuslichen Gewalt großes Gewicht beimisst.

Die Arbeit der – 2006 eingerichteten – Landeskoordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt baut auf den Vorgaben des Landesaktionsplans auf und orientiert sich an den dort formulierten Zielen. Im Landesaktionsplan heißt es dazu in der Präambel: „Das Land Hessen stärkt mit dem Landesaktionsplan aus staatlicher Verantwortung die Prävention häuslicher Gewalt, die Maßnahmen zum Schutz und zur Hilfe für die Opfer sowie zur Intervention gegen die Täter. Wo dieses schon geschehen ist, sorgt das Land Hessen dafür, dass diese Maßnahmen dauerhaft erhalten und erkennbare Lücken geschlossen werden. In regionalen Arbeitskreisen gegen häusliche Gewalt bestehen hessenweit erprobte und erfolgreiche Netzwerke von öffentlichen Einrichtungen und freien Trägern. Der Landesaktionsplan fördert diese regionalen Strukturen.“ Die Landeskoordinierungsstelle soll die verschiedenen in diesem Bereich tätigen Stellen vernetzen. So gehört es zu den Hauptaufgaben der Landeskoordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern, Fortbildungen für Berufsgruppen, die mit dem Phänomen „Häusliche Gewalt“ befasst sind, zu organisieren und Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel der Aufklärung und Information zu entwickeln. Eine enge Zusammenarbeit findet mit der Arbeitsgruppe II des Landespräventionsrates „Gewalt im häuslichen Bereich“ statt, die die Landeskoordinierungsstelle als Sachverständigenbeirat berät und unterstützt.



Wege aufzeigen - Perspektiven eröffnen

Für das Phänomen Häusliche Gewalt gibt es kein Navi, das unser Handeln sicher leitet. Das Thema ist nach wie vor mit einem großen Tabu belegt. Häusliche Gewalt ist ein altes, aber nach wie vor ungelöstes soziales Problem mit hohen Fallzahlen. Die Zeiten ändern sich, bestimmte Themen bleiben, stellen uns aber immer wieder vor neue Herausforderungen. Deshalb sind Forschungsprojekte so besonders wichtig. Mit diesem Projekt wurde der Blick gerichtet auf ältere Gewaltbetroffene. Damit auf einen Bereich, der bisher noch nicht im Blickfeld war, der vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung aber immer wichtiger wird. Dafür meinen herzlichen Dank!

Mit dem zum 1. Februar 2018 auch in Deutschland in Kraft getretenen „Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (Istanbul-Konvention) haben wir ein neues Instrumentarium an die Hand bekommen.

Mit der Maßgabe „null Toleranz für Gewalt“ leistet das Übereinkommen einen wichtigen Beitrag dazu, Europa ein Stück weit sicherer zu machen. Hauptziel ist die Schaffung eines Europas ohne Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt. Das Übereinkommen verlangt u.a. die Einbindung aller zuständigen öffentlichen Behörden und Hilfseinrichtungen, damit Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt mit Hilfe eines integrativen Ansatzes bekämpft werden können. Ein solcher Ansatz erfordert ein Zusammenspiel von öffentlichen Behörden und Nichtregierungsorganisationen auf der Grundlage entsprechender Kooperationsvereinbarungen. Dabei sind zum einen Maßnahmen zur Gewaltprävention und zum anderen im bedarfsgerechtem Umfang Beratungs- und Schutzangebote für die Betroffenen sicherzustellen. Neben dem Blick auf die Quantität des Beratungs- und Schutzangebotes für Betroffene muss auch die Qualität im Fokus stehen. In Art. 22 und 23 ist klar formuliert: Das Hilfesystem muss für alle Gruppen von Betroffenen niedrigschwellig, spezialisierte und barrierefreie Unterstützung gewährleisten.

Mit dem vom BMBF geförderten Forschungsprojekt „Niedrigschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“ an der Hochschule RheinMain wurde eine bestehende Lücke im Hilfesystem erschlossen, als Ausgangspunkt für die Idee, ehrenamtliche Lots*innen-Projekte als ein alltagsnahes und sozialraumorientiertes Hilfesetting zu nutzen, um Betroffenen Wege ins Hilfesystem aufzuzeigen. Hierfür wurde eine Qualifizierung der Lots*innen entwickelt und erprobt, auf deren Grundlage das vorliegende Manual verfasst wurde.

Solche Ansätze sind dringend notwendig. Es ist besonders erfreulich, dass dieses Manual eine Fortführung der Qualifizierung von ehrenamtlichen Lots*innen über die Projektförderung hinaus durch interessierte Fachdienste und Einrichtungen möglich macht.

Ein unterstützender Beitrag zur Schließung von Lücken im Hilfeangebot für Ältere mittels der Sensibilisierung und Aktivierung von ehrenamtlichen Lots*innen mit dem Ziel, gewaltbetroffenen Älteren den Weg in das Hilfesystem zu ebnet.

Herzlichen Dank für Ihre Initiative und Ihr Engagement.



Cornelia Schonhart
Hessisches Ministerium der Justiz

Inhalt
HESSEN



Inhalt

1. Hintergrund von Qualifizierung und Manual	05
2. Erkenntnisse zu Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+)	06
Ausmaß und Formen von Gewalt in der Paarbeziehung	06
Typen von Gewaltbeziehungen im Alter	06
Folgen von Gewalt	07
Inanspruchnahme von Hilfen	07
Versorgungslücke = Gerechtigkeitslücke	07
Neue Wege aus der Gewalt für Ältere: Lots*innen?	08
3. Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Durchführung der Qualifizierung	10
Das Thema in der Organisation	10
Die „richtige“ Gruppe Ehrenamtlicher finden	10
Die Rolle der Hauptamtlichen in der Begleitung der Lots*innen	11
Raum, Zeit, Ausstattung	11
Kooperation mit Rechtsanwält*innen	12
Das regionale und bundesweite Hilfesystem	12
Kooperation mit den örtlichen Fachkräften des Gewaltschutzes	13
4. Curriculum	14
Modul 1: Gewalt in Paarbeziehungen (Älterer) erkennen	14
Modul 2: Die rechtlichen Rahmenbedingungen und das Hilfesystem	17
Modul 3: Die Beratungsangebote für Frauen und Männer und die Ansprache von Betroffenen - Möglichkeiten und Grenzen	19
5. Nach der Qualifizierung	22
6. Anhang	23
Materialien zu den Modulen 1-3	24
Verzeichnis der Abkürzungen	57
Impressum	59

So orientieren Sie sich in diesem Manual

Wir freuen uns, dass Sie sich für das Thema und die Qualifizierung „Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+): Erkennen - Benennen – Lotsen“ interessieren!

Mit diesem Manual erhalten Sie eine Handreichung, die Sie anregen möchte, diese Qualifizierung auch in dem Lots*innen-Projekt Ihrer Organisation durchzuführen. Dazu haben wir folgende Informationen, Hinweise und Handlungsanleitungen sowie Materialien für Sie zusammengestellt:

In **Kapitel 1** finden Sie Hintergrundinformationen zu dem Forschungsprojekt, in dessen Rahmen Qualifizierung und Manual entwickelt wurden.

In **Kapitel 2** erhalten Sie eine Einführung in das Thema Gewalt in Paarbeziehungen älterer Menschen und lernen den Ansatz dieser Qualifizierung kennen.

In **Kapitel 3** finden Sie eine Übersicht der Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die Sie bei der Planung im Vorfeld der Qualifizierung beachten sollten sowie Hinweise zur praktischen Vorbereitung und Durchführung.

In **Kapitel 4** wird Ihnen das Curriculum der Qualifizierung vorgestellt. Für jedes Modul werden die Inhalte, Ziele und Ablaufpläne beschrieben. Enthalten sind außerdem Anleitungen für die eingesetzten Methoden, Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung sowie eine Übersicht zu den jeweils benötigten Materialien, die Sie im Anhang finden

In **Kapitel 5** geben wir Hinweise, was Sie nach der durchgeführten Qualifizierung beachten können.

Im **Anhang** finden Sie:

- Handouts und Vorlagen
- Vorlagen für die Präsentationen, die in den Modulen eingesetzt werden können, im PDF Format unter <https://www.hs-rm.de/manual-gewalt-in-paarbeziehungen-aelterer>
- Ein Abkürzungsverzeichnis für häufig verwendete Begriffe.

1. Hintergrund der Qualifizierung

Das hier vorliegende Manual richtet sich in erster Linie an Leiter*innen und Koordinator*innen von Lots*innen-Projekten im Bereich der offenen Altenhilfe, der Gesundheits- und Integrationsarbeit, die eine Qualifizierung von Lots*innen zur Thematik Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+) durchführen wollen sowie an alle an der Thematik Interessierten.

Die Qualifizierung entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“ an der Hochschule RheinMain, Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung förderte dieses Praxisforschungsprojekt von Januar 2017 bis Februar 2019 in der Förderlinie „Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“ (SILQUA-FH).

Das Curriculum der Qualifizierung wurde im Rahmen eines intensiven partizipativ-dialogischen Diskussionsprozesses mit den Kooperationspartner*innen des Forschungsprojekts entwickelt. Gemeinsam mit der Caritas Offenbach und den hier tätigen „Seniorenlotsen“, dem Stadtgesundheitsamt Frankfurt und dessen „Interkulturelle Gesundheitslotsen“ und der Frauenbeauftragten der Stadt Wiesbaden, Koordinatorin des dortigen „AK Prävention, Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt“ konnte die Qualifizierung durchgeführt, evaluiert und auf Grundlage der gesammelten Erfahrungen und Rückmeldungen der Teilnehmenden nochmals überarbeitet werden. Hierauf beruht das vorliegende Manual.

Weiterführende Informationen zum Forschungsprojekt unter
www.hs-rm.de/hilfeansaeetze-bei-gewalt-in-paarbeziehungen-aelterer

2. Erkenntnisse zu Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+)

Ausmaß und Formen von Gewalt in der Paarbeziehung

Während Gewalt in der Pflege älterer Menschen seit den 2000er Jahren zunehmend enttabuisiert und skandalisiert wurde, steht die Problematik der Gewalt in Paarbeziehungen ältere Frauen und Männer (60+) kaum im Bewusstsein der (Fach) Öffentlichkeit.

Bereits vorliegende empirische Studien zeigen jedoch nicht nur die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen im reproduktiven Alter: Gemäß der Befunde der repräsentativen Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland (BMFSFJ 2004a) mit 10.264 anonym Befragten hat jede vierte Frau von 16 bis 85 Jahren mindestens einmal in ihrem Leben körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch ihren Partner erlebt. Zugleich belegen empirische Studien, die ältere Frauen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken, dass physische, psychische und sexuelle Gewalt in langjährigen Gewaltbeziehungen auch mit fortschreitendem Alter nicht endet bzw. auf Grund verschiedener Faktoren wie Verrentung, nachlassender Gesundheit und sozialer Isolation, allererst von den Täter*innen ausgeübt und den Opfern erduldet wird (vgl. Nägele et al. 2011).

Zwar sind Frauen ab 60 Jahren etwas seltener als jüngere Altersgruppen von schwerer körperlicher und sexueller Misshandlung durch den aktuellen Partner betroffen. Eine deutlich geringere Gewaltbelastung dieser Art in der aktuellen Paarbeziehung findet sich jedoch erst für die Altersgruppe der 75 bis 85-jährigen Frauen. Mäßige, hohe bis sehr hohe psychische Gewalt in der aktuellen Partnerschaft hingegen ist bei den 60 bis 75jährigen ähnlich verbreitet wie bei den unter 60-jährigen Frauen. 6 bis 7 % Prozent aller in einer Partnerschaft lebenden Frauen von 18 bis 75 Jahren berichteten von schwerer psychischer Gewalt. Obwohl der Anteil der von erhöhter psychischer Gewalt betroffenen Frauen in der Altersgruppe ab 60 Jahren im Vergleich zu ihrem Anteil in anderen Betroffenenengruppen relativ hoch ist, scheint diese Gewaltbelastung häufig jedoch nicht als eine solche erkannt zu werden.

	Frauen gesamt	Frauen 60 - 74 Jahre	Frauen 75 - 86 Jahre
körperliche/sexuelle Gewalt durch aktuellen Partner	12,7 %	9,5 %	2,6%
Mäßige/hohe bis sehr hohe psychische Gewalt durch den aktuellen Partner	16,8 %	17,6 %	9,9%

Abb. nach Schröttle 2008; S. 107 und S.109 (N =6883 Befragte)

Zur Prävalenz von Gewalt gegen Männer in Paarbeziehungen liegen bisher noch keine repräsentativen Erhebungen vor und somit steht auch noch Wissen über die Gewaltbetroffenheit älterer Männer aus. Ergebnissen der 2004 veröffentlichten Pilotstudie mit 199 Befragten zu „Gewalt gegen Männer in Deutschland“ (vgl. BMFSFJ 2004b) zufolge sind Männer in heterosexuellen Paarbeziehungen überwiegend von psychischer Gewalt betroffen und hier zumeist von Verhaltensweisen der Partnerin, die als „soziale Kontrolle“ wahrgenommen werden.

Auch zur Gewalt in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen liegen für Deutschland bisher keine repräsentativen Daten vor und entsprechend auch nicht für die Gewaltbetroffenheit älterer Frauen und Männer in dieser Paarkonstellation. Internationale Studien kommen zu dem Ergebnis, dass die Zahlen zu körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen vergleichbar mit denen von Frauen in heterosexuellen Partnerschaften sind. Auch bezüglich der Formen, Dynamik und Folgen unterscheidet sich Gewalt in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen nicht wesentlich (vgl. Rollè et al. 2018).

Typen von Gewaltbeziehungen im Alter

In ihrer Studie zu Partnergewalt gegen ältere Frauen beschreiben Barbara Nägele et al. (2011) drei Typen von Gewaltbeziehungen im Alter:

Erstens langjährige Gewaltbeziehungen, in denen es zu einseitiger und häufiger Gewaltausübung bereits vor dem 60. Lebensjahr kommt, die im Alter fortbesteht. Rund dreiviertel der in der Studie erhobenen 4.196 Fälle gehören diesem Typus an.

Zweitens langjährige Beziehungen, in denen altersspezifische Faktoren Gewalt auslösen und / oder verstärken. Diese können beispielsweise die Verrentung sein, verbunden mit abnehmenden sozialen Kontakten, aber auch altersbedingte

psychische Störungen, physische Abbauprozesse und damit verbundene Frustration oder die Überlastung durch eine Pflegesituation.

Drittens im Alter neu eingegangene gewaltbelastete Beziehungen. Dieser Typus wurde nur sehr selten erfasst.

Folgen von Gewalt

Gewalt in allen ihren Formen hat starke Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Betroffenen und kann sich lebensverkürzend auswirken. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezeichnet Gewalt gegen Frauen als eines der größten Gesundheitsrisiken von Frauen weltweit (vgl. WHO 2017). So sind zum Beispiel die Verletzungsfolgen für Frauen bei körperlicher und sexueller Gewalt in Paarbeziehungen im Vergleich zu anderen Täter-Opfer-Kontexten am höchsten (BMFSFJ 2004a, S. 135ff).

Insbesondere physische Gewalt hat aber nicht nur massive körperliche Folgen, wie sichtbare Verletzungen und funktionelle Beeinträchtigungen, sondern auch langfristige psychische, psychosoziale sowie gesundheitliche Auswirkungen. Psychische Gewalt ist häufig mit erheblichen psychosomatischen Folgen wie chronischen Schmerzsyndromen, Reizdarmsyndrom, Magen- Darm- Störungen verbunden. Auch posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Ängste, Schlafstörungen, Panikattacken, Essstörungen und Suizidalität können auf Partnerschaftsgewalt zurückgeführt werden. Manche Betroffene greifen zu gesundheitsgefährdenden Überlebensstrategien, wie Medikamenten- und Alkoholmissbrauch (ebd., S. 142ff).

Alle diese Auswirkungen kumulieren mit fortschreitendem Alter: Zum einen, weil neben Verletzungsfolgen vor allem chronische Erkrankungen Auswirkung der über Jahre hinweg erlebten Gewalt sein können. Zum anderen können bestehende Krankheiten auch durch die Gewalt verschlimmert werden und zugleich die Abhängigkeit vom gewalttätigen Partner oder der Partnerin verstärken (vgl. Nägele et al 2011. S. 292f)).

Inanspruchnahme von Hilfen

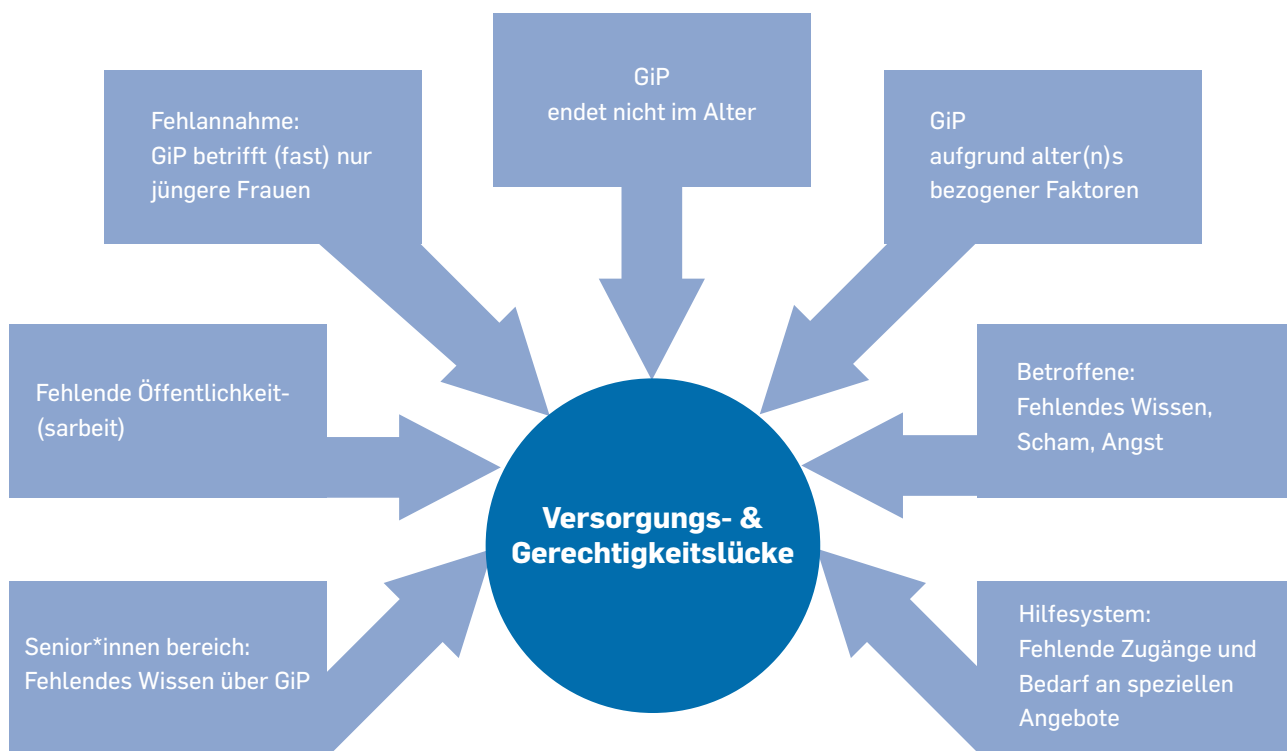
Gewalt in Paarbeziehungen Älterer ist gesellschaftlich wenig beachtet und stark tabuisiert. Häufig besteht die Annahme, dass bei Paaren, die schon sehr lange zusammen sind, keine gewaltsam ausgetragenen Konflikte (mehr) stattfinden. Neben der Schambesetztheit des Themas für die Betroffenen führt auch die gesellschaftliche Nichtbeachtung dazu, dass Ältere sich scheuen, sich an die Interventions- und Beratungsstellen des Hilfesystems zu wenden. Zugleich besteht vielfach Unkenntnis der Betroffenen über bestehende Unterstützungsangebote. So sind nur knapp 4% der Nutzerinnen der in der Studie von Nägele et al. befragten Beratungsstellen über 60 Jahre alt; das Frauenhaus nutzt nur verschwindende 1%. Auch in den Beratungsangeboten für Täter finden sich nach Aussage befragter Fachkräfte nur wenige ältere Männer ein.

Ein langjähriges gemeinsames Leben, ein gemeinsames Zuhause, die Verwurzelung am Wohnort, Kinder und Enkelkinder erschweren es älteren Menschen häufig Wege zu gehen, um die von Gewaltwiderfahrnissen geprägte Lebenssituation zu verändern oder gar eine Trennung vom gewaltausübenden Partner herbeizuführen. Dennoch haben auch Senior*innen den Wunsch nach einem gewaltfreien Leben und benötigen für verändernde Schritte aus einer Gewaltbeziehung – so die Befunde von Nägele et al. - eine langfristige und kontinuierlichere Begleitung, welche die Interventions- und Beratungseinrichtungen zumeist nicht zu leisten vermögen.

Versorgungslücke = Gerechtigkeitslücke

Es lässt sich festhalten, dass es sich bei älteren Menschen, die von Partnergewalt betroffen sind, um eine besonders vulnerable Gruppe handelt. Sie sind bislang nicht ausreichend im Blick der Gesellschaft, des Hilfesystems und weiterer wichtiger Institutionen und bedürfen besonderer Berücksichtigung sowie neuer Ansätze und spezieller Hilfeangebote (vgl. Kotlenga/ Nägele 2013). Empfohlen werden unter anderem die Schaffung ausreichender niederschwelliger, längerfristiger, alltagsnaher und thematisch offener, nicht gewaltspezifischer Zugänge und Angebote. Außerdem bedarf es der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der offenen Altenhilfe und dem Hilfesystem bei häuslicher Gewalt sowie einer Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung für die Thematik und Bekanntmachung der Interventions- und Beratungseinrichtungen.

Die feststellbare Versorgungslücke ist aber auch eine Gerechtigkeitslücke. Denn jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde, Freiheit und Sicherheit und auf körperliche wie seelische Unversehrtheit. Gewalt in Paarbeziehungen ist eine Verletzung dieser Rechte und damit weltweit ein zentrales Thema des Menschenrechtsschutzes. Weil die Opfer von Gewalt in Paarbeziehungen mehrheitlich Frauen sind, geht es zugleich um den Menschenrechtsschutz von Frauen. In Anerkennung ihrer Verantwortung ist die Bundesrepublik Deutschland daher durch die Ratifizierung der „Istanbul Konvention“, dem „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (Council of Europe 2011), auf internationaler Ebene Verpflichtungen zur umfassenden Bekämpfung aller Formen der Partnergewalt eingegangen.



Mit dem Inkrafttreten der „Istanbul Konvention“ am 1. Februar 2018 verpflichtet sich die Bundesrepublik völkerrechtlich, „auf allen staatlichen Ebenen alles dafür zu tun, dass Gewalt gegen Frauen bekämpft, Betroffenen Schutz und Unterstützung geboten und Gewalt verhindert wird“ (BMFSFJ 2018). Bestehende Lücken bei Prävention und Versorgung der von Gewalt Betroffenen müssen geschlossen und bedarfsdeckende und zugängliche Beratungs- und Schutzangebote weiterentwickelt werden. Dies gilt verstärkt auch für ältere Gewaltbetroffene.

Neue Wege aus der Gewalt für Ältere: Lots*innen?

Vor diesem Hintergrund wurde im Forschungsprojekt ein Ansatz erprobt, der die Forderungen nach niederschweligen, längerfristigen, alltagsnahen und nicht gewaltspezifischen Zugängen aufnimmt. Um den Zugang zum Hilfesystem für ältere Menschen zu verbessern, wurde das unterdessen in Deutschland gut eingeführte Hilfesetting ehrenamtlicher „Lots*innen“ für eine bessere Erreichbarkeit älterer Opfer von Gewalt in der Partnerschaft adaptiert. Denn der überwiegend in der Senioren- und Integrationsarbeit sowie im Gesundheits- und Bildungsbereich unter verschiedener Trägerschaft angesiedelte, niederschwellige Hilfeansatz zielt auf die Bewältigung von Alltagsproblemen der Adressat*innen und gilt als Türöffner und Brückenbauer für zumeist schwer zu erreichende und unterversorgte Zielgruppen hin zur professionellen psychosozialen Hilfelandschaft. Gerade auch im Bereich der offenen Senior*innenarbeit findet dieser Hilfeansatz häufig Verwendung und zeichnet sich hier durch regelmäßige und vielfältige Kontakte zur Zielgruppe der Älteren und die übernommene Funktion der Informations-, Wissens- und Hilfevermittlung für spezifische Fragen, etwa in Form von „Sprechstunden“ und Informationsveranstaltungen, aus.

Voraussetzung für eine solche Brückenfunktion zum Hilfe- und Unterstützungssystem bei Gewalt in Partnerschaften Älterer ist eine Sensibilisierung der Lots*innen für die Problematik, die Vermittlung von Wissen über Ausmaß, Formen und Folgen von Partnerschaftsgewalt sowie darüber, an welche Hilfeinstitutionen gewaltbetroffene ältere Menschen verwiesen werden, aber auch das Kennenlernen von Wegen, wie Betroffene angesprochen werden können.

Deshalb fokussiert das Konzept der Qualifizierung auf die Frage: Was müssen Lots*innen **wissen** und **können** und wie sind sie zu ermutigen, ihr erlangtes Wissen und ihre Kompetenzen auch einsetzen zu **wollen**?

Zum Weiterlesen:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004a): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004b): Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie. Berlin

BMFSFJ (2018): <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/konvention-zum-besseren-schutz-von-frauen-vor-gewalt-in-kraft-getreten/121718>

Bundeskriminalamt (2018): Partnerschaftsgewalt | Kriminalstatistische Auswertung 2017

Council of Europe: Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (Istanbul Konvention) <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=0900001680462535>

Kotlenga, Sandra/Nägele, Barbara (2013): Es ist nie zu spät. Gewalterfahrungen älterer Frauen durch Partner und Ex-Partner. Informationen für die Beratungspraxis, Göttingen

Nägele, Barbara/Böhm, Urte/Görgen, Thomas/Kotlenga, Sandra/Petermann, Fanny (2011): Partnergewalt gegen ältere Frauen. Münster und Göttingen

Ohms, Constance (2006): Gewalt gegen Lesben und häusliche Gewalt in lesbischen Zusammenhängen - Auswertung der Erhebungsbögen der Lesbenberatungsstellen und Lesbentelefone.

Rollè, Luca et al., (2018): When Intimate Partner Violence Meets Same Sex Couples: A Review of Same Sex Intimate Partner Violence. *Front. Psychol.* 9:1506. doi: 10.3389/fpsyg.2018.01506,

Schröttle, Monika (2008): Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen. Eine sekundäranalytische Auswertung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.

WHO (2017): Violence Against Women abrufbar unter: www.who.int/en/news-room/factsheets/detail/violence-against-women

3. Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Durchführung der Qualifizierung

Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+) Erkennen - Benennen - Lotsen

Zeitlicher Umfang der Qualifizierung:
3 Termine à 3 Stunden

Modul 1

Einführung in das Thema Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (60+)

Modul 2

Rechtliche Grundlagen bei häuslicher Gewalt

*

Orientierung im lokalen Hilfesystem

Modul 3

Erfahrungen der fachlichen Beratung mit gewaltbetroffenen Frauen und Männern/Täterarbeit

*

Was sollen und können Lots*innen tun?

Als Unterstützung bei der Entscheidung, ob Sie die Qualifizierung für ehrenamtliche Lots*innen durchführen wollen, möchten wir Ihnen im folgenden Kapitel Hinweise zur Auswahl der Zielgruppe geben sowie zur praktischen Vorbereitung und Durchführung der Qualifizierung, aber auch zur Bedeutung der hauptamtlichen Fachkräfte und zur Frage, ob sich eine solche Fortbildung in Ihrem Arbeitskontext realisieren lässt. Unsere Erfahrungen bei der Planung und Durchführung der Qualifizierung haben gezeigt, dass die genaue Prüfung der Rahmenbedingungen eine entscheidende Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf der Qualifizierung darstellt.

Das Thema in der Organisation

Wie bereits benannt, ist das Phänomen der Gewalt in Paarbeziehungen älterer Menschen in der Gesellschaft nicht präsent, sondern stark tabuisiert. Das bedeutet, dass Erfahrungen und Umgang mit diesem Thema in den jeweiligen Organisationen, in welchen es Lots*innen-Projekte mit Kontakt zur Zielgruppe gibt, sehr variieren und Sie mit ihrer Absicht, die Qualifizierung durchzuführen, auch auf Ablehnung und Skepsis treffen können. Dieser Widerstand ist ernst zu nehmen und zu bearbeiten, denn zum einen hängt davon ab, ob das Thema nachhaltig in der Organisation eingeführt werden kann. Zum anderen benötigen ehrenamtlichen Lots*innen einen fachlichen Rahmen und Rückhalt in der Organisation, in der sie sich engagieren (siehe unten).

Abhängig von den (Hierarchie)Strukturen Ihrer Organisation kann es sich als notwendig erweisen, das Vorhaben zunächst in größeren organisatorischen Zusammenhängen oder auf Leitungsebene zu diskutieren. Es ist also wichtig zu wissen, welchen Bekanntheitsgrad und welchen Stellenwert das Thema Gewalt in Paarbeziehungen in Ihrer Einrichtung hat: Wenn es noch weitgehend unbekannt ist, planen Sie einen längeren Vorlauf ein, um zunächst die Notwendigkeit, sich mit dem Problem auch in der eigenen Organisation zu befassen, zu verdeutlichen. Es kann hilfreich sein, sich im Vorfeld zu überlegen, wie das Problem der Gewalt in Paarbeziehungen in den generellen Auftrag und das Selbstverständnis der Organisation eingeordnet und thematisch angeschlossen werden kann. Unserer Erfahrung nach ist es sehr breit anschlussfähig: Es ist sowohl ein Thema des Alter(n)s und der Gesundheit, der Sicherheit und Prävention als auch der Frauen- und Menschenrechte.

Die „richtige“ Gruppe Ehrenamtlicher finden

Die Gruppe der Lots*innen, welchen sie die Qualifizierung anbieten möchten, sollte bei ihrem ehrenamtlichen Engagement auch mit Senior*innen (60+) zu tun haben. Dabei kommen Gruppen wie Senior*innenlots*innen aber auch Gesundheits- und Integrationslots*innen in Frage, sofern diese auch mit älteren Personen in Kontakt kommen, ebenso ehrenamtlich Engagierte bei Nachbarschaftshilfen, von Besuchsdiensten oder Cafétreffs.

Ältere Menschen öffnen sich erfahrungsgemäß leichter, wenn die Person, mit der sie sprechen, in ihrem Alter ist. Deshalb

sind Ehrenamtliche, die ebenfalls 60+ sind, für diese Zielgruppe besonders relevant. Ebenso kann sich dies für ältere Menschen mit Migrationsgeschichte verhalten oder für Frauen und Männer, die in gleichgeschlechtlichen Beziehungen leben. Eine Teilnahme sollte unbedingt freiwillig sein. Denn das ermöglicht es den Teilnehmenden, selbst zu entscheiden, ob sie sich mit dem Thema beschäftigen möchten und sich eine gegebenenfalls entstehende emotionale Belastung zutrauen. Ebenso sollte aus unserer Sicht offen aber durchaus ermutigend besprochen werden, ob und wie die teilnehmenden Lots*innen im Anschluss an die Qualifizierung im Falle des Gewährwerdens von Partnerschaftsgewalt im Rahmen ihrer -Tätigkeit es sich vorstellen können, Betroffene anzusprechen und zum Hilfesystem zu lotsen, sie also aktiv werden wollen und können.

Es kann sein, dass sich in der Gruppe ehrenamtlicher Lots*innen selbst von Gewalt betroffene Personen befinden oder diese eine betroffene Person im Freundes- und Familienkreis oder in der Nachbarschaft kennen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema können Erlebnisse und Erfahrungen aktualisiert und negative Gefühle bei den Betroffenen ausgelöst werden

Von Vorteil ist es aus unserer Erfahrung, wenn Sie sich darauf einstellen und vorbereitet sind. Sollten Sie bei einer Person bemerken, dass sie von der Problematik stark bzw. unangenehm berührt ist, so sprechen Sie diese an. Es ist sinnvoll zu klären, ob Sie sich akut um die Person kümmern müssen oder ob ein Vier-Augen Gespräch am Ende eines Moduls gewünscht wird. Es empfiehlt sich auch vor der nächsten Sitzung nachzufragen, wie es der Teilnehmer*in geht, und ob Sie auf etwas Rücksicht nehmen sollen.

Die Erfahrung aus der Durchführung unserer Kurse zeigt, dass nur wenige Teilnehmer*innen das Thema als belastend empfanden. Die meisten erklärten, froh darüber zu sein dass offen darüber gesprochen werden konnte. Einige Teilnehmer*innen meldeten uns zurück, den Wissensgewinn zu diesem Thema durch die Qualifizierung auch als Empowerment zu empfinden.

Der Auftrag der Lots*innen

Das Ziel der Qualifizierung ist in erster Linie die Sensibilisierung der Ehrenamtlichen für die Problematik. Sie sollen sich Wissen über die Thematik Gewalt in Paarbeziehungen Älterer und zu möglichen Anzeichen für deren Vorhandensein aneignen können, um in ihrer Tätigkeit eine mögliche Gewaltbetroffenheit leichter erkennen zu können. In einem weiteren Schritt sollen Lots*innen in die Lage versetzt werden, möglichen Betroffenen Hinweise zu bestehenden Beratungsangeboten zu geben und somit an spezialisierte Fachkräfte zu verweisen. Ihre Aufgabe ist es keinesfalls, selbst zu intervenieren oder zu beraten, sondern lediglich an die professionellen Fachkräfte zu verweisen.

Die Rolle der Hauptamtlichen in der Begleitung der Lots*innen

Die Beschäftigung und die Konfrontation mit Gewalt in Paarbeziehungen von Betroffenen kann Lots*innen emotional sehr berühren. Hier benötigen sie in der Organisation, an die ihr Ehrenamtsprojekt angeschlossen ist, den Rückhalt von professionellen Fachkräften. Daher empfehlen wir sehr, mit der Planung der Qualifizierung eine hauptamtliche und fachlich qualifizierte Person in der Organisation zu betrauen, die während und nach den Kursen für die Lots*innen als Ansprechpartner*in fungiert. Es ist vorteilhaft, wenn die Ansprechperson selbst über Kenntnisse zu Gewalt in Paarbeziehungen Älterer verfügt, bzw. idealerweise an der Qualifizierung teilgenommen hat.

Als Aufgaben der Koordinator*in erweist es sich aus unserer Erfahrung, bei Fragen der Ehrenamtlichen bereit zu stehen, wenn diese berichten, in ihrer Tätigkeit mit Gewaltbetroffenen zu tun zu haben, mögliche Vorgehensweisen zu besprechen, die Liste der Hilfeangebote zu überprüfen, passendes Infomaterial weiterzugeben und gegebenenfalls den Prozess der Begleitung der Betroffenen zum Hilfesystem aufzuarbeiten. Dafür kommen aus unserer Sicht Einzelgespräche und Telefonate zu festen Sprechzeiten ebenso in Frage wie angeleitete kollegiale Beratung in den Teams der ehrenamtlichen Lots*innen sowie Supervision, sofern diese installiert ist. Dort, wo regelmäßig Sitzungen der Lots*innen-Teams stattfinden, können aufkommende Fragen oder Fälle in die Tagesordnung aufgenommen werden. Besonders wichtig erscheint es uns vor dem Hintergrund unserer Diskussionsprozesse mit Fachkräften aus dem Hilfesystem, immer wieder auch die Frage der notwendigen Abgrenzung zu besprechen, um eine Überforderung der Lots*innen zu verhindern.

Raum, Zeit, Ausstattung

Das Curriculum der Qualifizierung umfasst drei aufeinanderfolgende Termine à drei Stunden inklusive einer Pause. Zur Durchführung benötigen Sie einen ausreichend großen Raum mit Stühlen und Tischen, um welche die Teilnehmenden auch

herumgehen können (siehe Fotokarten Übung) bzw. in welchem Sie die Übung „Gewaltbarometer“ ausführen können (ca. 35 qm). Für die vorgesehenen Informations- und Übungseinheiten benötigen Sie zudem Beamer, Laptop, der auch DVD's abspielen kann, Leinwand sowie Flipchartständer und -papier. Vor Beginn der Qualifizierung empfiehlt es sich, die von uns ausgearbeiteten Handouts (s. Anhang) vervielfältigt vorzuhalten.

Planen Sie für die Vorbereitung genug Zeit ein, um das Handout zum regionalen Hilfesystem recherchieren zu können. Zudem sollten Referentinnen aus dem örtlichen bzw. regionalen Frauenhaus bzw. der Beratungs- und Interventionsstelle bei Häuslicher Gewalt und einer Einrichtung der Männerberatung bzw. Täterarbeit für eine Informationseinheit gewonnen werden.

Das regionale und bundesweite Hilfesystem

Neben der Vermittlung von Informationen über Ausmaß, Formen und Auswirkungen von Gewalt in Paarbeziehungen im ersten Modul, zielt das zweite Modul darauf ab, Lots*innen mit Handlungs- und Verweisungswissen auszustatten. Es soll gelingen, sie durch die Qualifizierung zu sensibilisieren und ihnen Wissen zu vermitteln, welche Hilfeangebote für von Gewalt betroffene Menschen im näheren Umkreis und auch bundesweit zur Verfügung stehen. Idealerweise sollten sie mit einer kleinen Sammlung von Telefonnummern und Flyern von Hilfeangeboten ausgestattet sein, die sie im Bedarfsfall nutzen können. Daher sieht das zweite Modul vor, den Teilnehmenden das lokale bzw. regionale und bundesweite Hilfesystem vorzustellen. Hierbei erweist es sich als besonders bedeutsam, dass die vorhandene Bandbreite an Beratungsmöglichkeiten vorgestellt wird, denn die Wege von Betroffenen in das Hilfesystem sind vielfältig. Anlaufstellen der Senior*innenberatung können ebenso in Frage kommen wie die örtliche Familienberatung, eine Mitarbeiter*in der Kirchengemeinde oder die Frauenbeauftragte des Landkreises.

Im Folgenden listen wir Ihnen zur Orientierung auf, welche Einrichtungen Sie in Ihre Einführung aufnehmen können. Dennoch hängt dies immer von den jeweiligen Gegebenheiten Ihrer Region und den hier vorhandenen Ressourcen ab. Hilfreich ist, wenn Sie eine Liste mit den recherchierten Hilfeangeboten erstellen, die die Teilnehmer*innen mit nach Hause nehmen können (ein Beispiel finden Sie im Anhang unter Materialien). Diese Liste ist ein wesentliches Arbeitsinstrument für die Lots*innen, da der zentrale Handlungsauftrag das Verweisen zu Hilfeangeboten ist.

Das regionale Hilfesystem

Für die Liste der wohnortnahen Hilfeangebote für die Lots*innen empfiehlt es sich, folgende Anlaufstellen zu recherchieren:

- Frauenberatungsstelle
- Frauenhaus
- Männerberatungsstelle
- Täterarbeit
- Seniorenberatungsstellen
- Familien- und Lebensberatung
- Migrationsberatung
- Schwulen- und Lesbenberatung
- Sexual- und Partnerschaftsberatung wie Pro familia
- Beratungsstellen des Gesundheitsamtes
- Weitere

Hilfreich ist es, wenn Sie von den Einrichtungen jeweils Flyer oder Kärtchen vorhalten. Das Bestellen der Flyer erfordert zeitliche Ressourcen. Sollten Ihnen diese nicht zur Verfügung stehen, so können Sie auch nur eine Liste der Beratungsmöglichkeiten erstellen. Ein wichtiges Ziel der Einheit ist, dass die Teilnehmer*innen ihre Kenntnisse des (über)örtlichen Hilfesystems erweitern. Erfahrungsgemäß wird eher zu Flyern von Beratungsstellen gegriffen, die man ohnehin kennt. Laden Sie die Teilnehmer*innen ein, auch weniger bekannte und Hilfeangebote für spezielle Gruppen mitzunehmen oder packen Sie kleine Päckchen für alle Teilnehmer*innen zum Mitnehmen. Im Modul selbst können die Teilnehmer*innen dann gegebenenfalls die Liste auch durch eigene Kenntnisse von Anlaufstellen und Ansprechpersonen ergänzen.

Täterarbeit bzw. Männerberatung wird in Deutschland nicht flächendeckend angeboten. Daher gilt es gegebenenfalls, auch einen größeren Radius zu ermitteln oder zu recherchieren, ob beispielsweise eine Lebensberatungsstelle in der Region (etwa von AWO, Caritas, Diakonie, Pro familia) Täterarbeit bzw. Männerberatung anbietet. Das gleiche trifft auf Beratungsstellen zu, die sich speziell an LSBTI*, sprich lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, intersexuelle Personen richten.

Bundesweite Hilfeinrichtungen

Das „Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen“ operiert bundesweit und ist eine der besten Möglichkeiten, sich per Telefon, Sofort Chat oder per E-Mail beraten zu lassen. Es ist 365 Tage rund um die Uhr besetzt und kann von betroffenen Frauen, sie unterstützenden Personen, Ehrenamtlichen und Fachkräften für ein Erstgespräch kontaktiert werden. Fachlich ausgebildete Beraterinnen stehen auch in Gebärdensprache und leichter Sprache zur Verfügung. Bei Bedarf können binnen einer Minute Dolmetscher*innen für 17 Sprachen zugeschaltet werden. Das Angebot ist anonym und kostenlos. Die Anrufer*innen werden auf Hilfeangebote in Wohnortnähe hingewiesen.

Das Hilfetelefon verfügt über eine große Auswahl an Öffentlichkeitsmaterialien wie Kugelschreiber, Einkaufstaschen, Plakate, Flyer und Postkarten mit der Nummer des Hilfetelefons, die Sie anfordern und den Teilnehmer*innen zum Mitnehmen zur Verfügung stellen können. Diese Gimmicks sind eine gute Möglichkeit, auf die Telefonnummer des Hilfetelefons hinzuweisen.

Telefon: 08000- 116 016

<https://www.hilfetelefon.de/>

Des Weiteren sind auch die Hotlines der Telefonseelsorge zu nennen, die ebenfalls rund um die Uhr besetzt sind. 0800 111 0111 oder 0800 111 0 222

Kooperation mit Rechtsanwält*innen

Für den von uns vorgesehenen Vortrag zum rechtlichen Rahmen bei Gewalt in Paarbeziehungen (Modul 2) ist es sinnvoll eine auf Gewaltschutz spezialisierte Anwältin aus der Region zu engagieren. Unsere Erfahrung zeigt, dass es für die Teilnehmenden wichtig ist, alle rechtlichen Möglichkeiten sowohl des Straf- als auch des Zivilrechts kennenzulernen. Ebenso tragen Fallbeispiele dazu bei, dass die Möglichkeiten, die die Anwendung des Rechts bietet, anschaulicher und nachvollziehbarer werden.

Sollten Sie keine* Anwält*in finden, so könnten Sie auch im örtlichen bzw. regionalen Frauenhaus nachfragen, ob eine Mitarbeiterin dies übernehmen kann oder eine Empfehlung hat.

Kooperation mit den örtlichen Fachkräften des Gewaltschutzes

Ein zentraler Baustein des dritten Moduls sind die Vorträge der Mitarbeiter*innen des örtlichen Frauenhauses und der Beratungs- und Interventionsstellen sowie der Täterarbeit und Männerberatung, dem sogenannten Gewaltschutz. Dabei ist bedeutsam, die jeweiligen Fachkräfte vor Ort / aus der Region einzubinden, um einerseits einen persönlichen Kontakt herzustellen und andererseits einen erfahrungsgesättigten Bericht über die Arbeit der Fachkräfte aus den Zufluchts-, Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen zu ermöglichen. Gerade weil die Einrichtungen Frauenhaus und Täterarbeit stark tabuisiert und deshalb wenig bekannt sind, ist es von großem Nutzen, wenn ein persönliches Kennenlernen stattfindet.

Um die Fachkräfte aus dem Gewaltschutz zu gewinnen, bedarf es erfahrungsgemäß auf Grund deren Überlastung eines längeren Vorlaufs. Eine Klärung der Erwartungen an den Inhalt ihrer Berichte sind empfehlenswert. Um die Lots*innen zu einem parteilichen Einsatz für die Opfer von Gewalt zu motivieren, scheint es uns von hoher Bedeutung, dass auch die Fachkräfte aus der Beratung diese Parteilichkeit vermitteln.

Die Vortragsinhalte sollten folgende Punkte umfassen:

Frauenberatung und Frauenhaus:

- ➔ Einblick in den Alltag im Frauenhaus (Aufnahmekriterien, Aufnahmeverfahren, Tagesablauf, Unterstützungsangebote)
- ➔ Einblick in die Beratungsarbeit (Zielgruppe, Art der Beratung)
- ➔ Ältere Frauen im Frauenhaus: Spezifika, Häufigkeit, Zugangshindernisse, besondere Bedarfe.

Männerberatung und Täterarbeit

- ➔ Einblick in die Beratungsarbeit (Zielgruppe, Themen, Art der Beratung)
- ➔ Ältere Männer in der Beratung: Spezifika, Häufigkeit, Zugangshindernisse, besondere Bedarfe
- ➔ Einblick in die Täterarbeit (Konzept und Standards der Arbeit mit Tätern, Inhalte der Kurse, Motivation).

Als sehr hilfreich hat es sich in unseren Kursen erwiesen, wenn immer wieder Fallbeispiele erzählt wurden, damit die Gewaltwiderfahrnisse der Frauen und Männer greifbarer werden. Hilfreich ist auch, wenn Sie die Referent*innen bitten, ein kleines Handout für die Unterlagen der Kursteilnehmer*innen zu erstellen.

4. Curriculum

Dieser Teil enthält alle Informationen, die zur Umsetzung der Qualifizierung benötigt werden. Dazu gehören die Ablaufpläne der einzelnen Module sowie die Beschreibung der jeweils eingesetzten Methoden und die Hinweise auf Änderungsmöglichkeiten.

Die für das einzelne Modul benötigten Handouts und Übungsanleitungen finden Sie im Anhang unter folgender Systematik M1 A (Modul 1, Handout A), M2 A (Modul 2 Handout A) usw.

Halten Sie die Druckversion des Manuals in Händen, so finden Sie die beiden Power Point Präsentationen für Modul 1 und 2 (M1E und M2C) online unter folgendem Link: <https://www.hs-rm.de/manual-gewalt-in-paarbeziehungen-aelterer>.

Modul 1

Gewalt in Paarbeziehungen (Älterer) erkennen

Ziele:

- Vermittlung von Kenntnissen zu Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer
- Auseinandersetzung mit dem (eigenen) Gewaltbegriff
- Auseinandersetzung mit und Reflexion von Bildern zu Männlichkeit und Weiblichkeit/ Geschlechterrollen
- Reflexion von Altersbildern und Altersstereotypen in ihrer Auswirkung auf die Einschätzung von Gewalt in Paarbeziehungen

Ablaufplan Modul 1

Zeit	Inhalte	Methoden	Material
20 Min	Kennenlernen: „Ich bin... und engagiere mich ehrenamtlich im Bereich... Warum bin ich hier?“ Programmvorstellung Austeilen der Mappen, die über die Module sukzessive gefüllt werden	Stuhlkreis	Mappen Flipchart mit Programm
35 Min	Annäherung an (meinen) Gewaltbegriff Auswertung im Plenum Vorlesen der Definition der WHO zu Gewalt	Übung: Gewaltbarometer 10 Thesen mit Aufstellung zwischen Ja und Nein M1 F	Ja- und Nein- Schild Lange Fläche im Raum zum Aufstellen
45 Min	Was ist Gewalt in Paarbeziehungen? Zahlen, Daten, Fakten Geschlechtsbezogene Gewalt Welche Formen gibt es? Dynamik (Gewaltspirale) Welche Anzeichen? Welche Folgen? Diskussion	PowerPoint Präsentation KL (Kursleitung)	M1 E Power Point „GiP älterer Frauen und Männer“ Handouts M1 A Dynamiken der GiP M1 B GiP erkennen M1 C Weiterführende Literatur
15 Min	Pause		
55 Min	Welche Rolle spielen Bilder vom Alter und von Paarbeziehungen im Alter für die (eigene) Einschätzung von Gewalt in Paarbeziehungen Älterer? Austausch im Plenum: → Warum habe ich dieses Bild gewählt? → Welche Bilder von Paarbeziehungen älterer Menschen gibt es in der Gesellschaft? → Nehmen diese Bilder Einfluss auf uns? → Beeinflussen sie die Wahrnehmung von GiP?	Auslegen von Fotos und Auswahl durch die TN (Teilnehmer*innen) Moderierte Gesprächsrunde	Fotos von älteren Paaren, alten Frauen und Männern
10 Min	Abschlussrunde Austeilen und Erläuterung des Reflexionsbogens und Ausblick auf das nächste Modul	Blitzlicht	M1 D Reflexionsbogen
Ende der Veranstaltung			

Methoden

Gewaltbarometer

Ziel der Übung: Die TN setzen sich mit ihrem eigenen, subjektiven Gewaltbegriff auseinander und gehen in die Auseinandersetzung mit den Einschätzungen der anderen Teilnehmenden.

Ablauf: Die KL hängt zunächst die beiden Schilder Ja und Nein an zwei möglichst weit auseinanderliegenden Stellen auf, so dass die TN genügend Platz haben, sich dazwischen zu positionieren. Nun werden die Situationsbeschreibungen/Thesen vorgelesen. Sie sollen allgemeine und im Alter relevante Formen der Gewalt, auch psychische oder ökonomische Gewalt beschreiben, den Pflegekontext berücksichtigen sowie die Diversität innerhalb der Bevölkerung widerspiegeln (bspw. sexuelle Orientierung,

Migrationsgeschichte). In den Materialien finden Sie Vorschläge, die Sie gerne ersetzen oder ergänzen können (M1 F im Anhang). Nach Verlesen der Situationsbeschreibung zum Thema GiP werden die TN aufgefordert, Zustimmung oder Ablehnung der Aussage auszudrücken, indem eine Position entweder näher bei **Ja** oder näher bei **Nein** eingenommen wird.

Wenn alle Personen stehen, werden exemplarisch TN gefragt: „Warum stehen Sie, wo Sie stehen?“

Die Gruppe hört zu, es wird nicht bewertet. Wenn sich eine Diskussion entwickelt, lassen Sie dies kurz zu. Wer möchte, kann seine Position, nachdem Einzelne gesprochen haben, erneut verändern.

Die KL löst die Aufstellung auf und verliest die nächste These. Wieder positionieren sich alle.

Im Anschluss wird im Plenum über die Erfahrungen mit der Methode und den (unterschiedlichen) Einschätzungen gesprochen. Dabei kann eine Mitschrift des Gesagten am Flipchart entstehen. Es empfiehlt sich, darauf hinzuweisen, dass das eigene Verständnis von Gewalt (in der Paarbeziehung) sehr häufig subjektiv, kontextbezogen und auch historisch oder kulturell begründet sein kann. Abschließend können Sie als weiteren Impuls die Gewaltdefinition der WHO vorlesen und auf den nachfolgenden Input verweisen, in welchem ausführlicher darauf eingegangen wird.

Bildmaterial von Paarbeziehungen im Alter

Ziel der Übung: Die TN setzen sich mit ihren Bildern vom Alter(n) und von Paarbeziehungen im Alter auseinander.

Vorbereitung: Recherchieren Sie eine große Auswahl an Postkarten und Ausdrucken aus dem Internet (Urheberrecht beachten), die ältere Paare in den unterschiedlichsten Beziehungen, Situationen und Gefühlslagen zeigen (beim Wandern, beim Tanzen, schweigend, verärgert...) sowie Alleinstehende, im Familienkontext, im Freundeskreis etc. Achten Sie bei der Auswahl des Bildmaterials auf eine möglichst vielfältige Darstellung von Personen und Beziehungsformen (unterschiedliche Herkunft, Hautfarbe, Religion, gleichgeschlechtliche und heterosexuelle Paare, Behinderung).

Ablauf: Die Bilder werden für die Übung auf Tischen ausgelegt. Die TN werden aufgefordert, sich die Bilder anzusehen und dann 1-2 auszuwählen, die für sie Paarbeziehung im Alter repräsentieren.

Nachdem sich alle wieder gesetzt haben, wird reihum erzählt, warum man dieses Bild gewählt hat. Die KL kann die Sammlung am Flipchart visualisieren.

Die KL leitet dann über zum gesellschaftlichen Blick auf Ältere und Paarbeziehungen im Alter: Wo werden alte Menschen „vergessen“? Wo werden sie nicht gesehen? Inwiefern werden ältere Menschen noch als in Beziehung lebend betrachtet, in Beziehungen, die leidenschaftlich, aber auch konfliktreich sein können? Hat das gesellschaftliche Nicht- Wahrnehmen (wollen) von konfliktreichen Paarbeziehungen etwas damit zu tun, dass auch die Gewalt in Paarbeziehungen bei Älteren nicht gesehen wird?

Blitzlicht

Abschlussrunde: Jede*r sagt einen Satz dazu, wie ihr oder ihm die Inhalte des Moduls gefallen haben. Die KL bedankt sich und gibt einen kurzen Ausblick auf das nächste Modul.

Hinweise

Mappen

Am Anfang des Moduls kann ein Schnellhefter oder eine Mappe ausgeteilt werden, in der die Teilnehmenden alle Materialien der Qualifizierung sammeln: thematische Handouts, Reflexionsbögen, Literaturliste, Liste der Hilfeangebote usw.

Reflexionsbogen

Für jedes Modul haben wir einen Reflexionsbogen entwickelt, der in der Zeit zwischen den Modulen genutzt werden kann, um das Modul nachzuarbeiten. Die Bögen können zur freiwilligen Bearbeitung verteilt werden. Sie wurden von der Mehrheit der TN in den Kursen als hilfreich empfunden.

Materialien für Modul 1

Kursleitung:

- ➔ Flipchart / Beamer / Laptop / Leinwand
- ➔ Moderationskoffer bzw. Eddings
- ➔ Statements Gewaltbarometer M1 F
- ➔ Ja/Nein Schild
- ➔ Bildmaterial „Alter“
- ➔ PPP Gewalt in Paarbeziehungen (evtl. auch ausgedruckt für die TN) M1 E

Teilnehmer*innen:

- ➔ Mappen für alle TN (optional)
- ➔ HO GiP Dynamiken M1 A
- ➔ HO GiP Anzeichen und Hinweise M1 B
- ➔ HO Literaturliste M1 C
- ➔ HO Reflexionsbogen M1 D

Modul 2

Die rechtlichen Rahmenbedingungen und das Hilfesystem

- Vermittlung von Wissen zum staatlichen Schutzauftrag bei Häuslicher Gewalt (Menschenrechtsbezug), zu den gesetzlichen Vorgaben und Maßnahmen und Interventionsmöglichkeiten der Polizei
- Kennenlernen des psychosozialen Hilfesystems bei Gewalt in Paarbeziehungen auf lokaler und bundesweiter Ebene
- Einbezug des Wissen der Lots*innen zu Hilfeangeboten in ihrem Sozialraum
- Erweiterung des Verweisungswissen der Lots*innen

Ablaufplan Modul 2

Zeit	Inhalte	Methoden	Material
15 Min	Einstiegsrunde Blitzlicht: Wo stehe ich? Gibt es Nachfragen zu Inhalten des ersten Moduls? Programmvorstellung		
75 Min	Rechtliche Grundlagen bei häuslicher Gewalt Diskussion	Vortrag Anwält*in Moderation KL	Handout der Rechtsanwältin/ des Rechtsanwalts Beamer, Laptop, Leinwand
15 Min	Pause		
35 Min	Das lokale und bundesweite psychosoziale Hilfesystem bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer Eigene Expertise im Sozialraum: Ergänzungen: Was gibt es noch in unserer Stadt/Landkreis? Mit welcher Hilfeinrichtung/Ansprechperson habe ich gute Erfahrung gemacht?	Input: Kurze Einführung in das Hilfesystem Päckchen mit Flyern für jede*n TN Stadtplan mit Markierungen für die Zufluchts- und Beratungsstellen (optional) Ergänzung im Stadtplan und der Liste	M2 C Power Point „Hilfesystem“ M2 A HO Liste der Beratungsstellen Flyer der Institutionen Informationsmaterial des bundesweiten Hilfetelefon
30 Min	Transfer: Wie verbinde ich das neue Wissen mit meiner Tätigkeit als Lots*in? Wo sehe ich Möglichkeiten für den Einsatz von Materialien? Gibt es Veranstaltungen, bei denen das Thema mit angesprochen werden könnte?	Moderiertes Gruppengespräch	Flipchart und Eddings
10 Min	Abschlussrunde Austeilen und Erläuterung des Reflexionsbogens und Ausblick auf das nächste Modul	Input KL	M2 B Handout Reflexionsbogen
Ende der Veranstaltung			

Methoden

Gesprächsrunde zum Transfer

Ziel der Übung: Die TN sollen zu ersten Gedanken angeregt werden, wo sie im Rahmen ihrer spezifischen Lots*innen- oder anderen Ehrenamtstätigkeit eine Möglichkeit sehen, auf das Thema GiP aufmerksam zu machen, dies evtl. unter Einbezug der bereits kennengelernten Informationsmaterialien des lokalen und bundesweiten Hilfesystems.

Ablauf: Die KL greift ein Fallbeispiel auf. Dazu kann bspw. auch ein Ausschnitt aus dem Film „Auswege“ genutzt werden (siehe Literaturliste).

Zum Einstieg in das anschließende Brainstorming, dessen Beiträge stichwortartig auf einem Flipchart festgehalten werden sollten, bietet sich folgende oder eine ähnliche Frage an: Wie kann man die Betroffene nun mit den nötigen Informationen versorgen?

Beispiele:

- Poster des Hilfetelefons aufhängen,
- Flyer mit zu einer Veranstaltung nehmen,
- Kugelschreiber mit der Nummer des Hilfetelefons zustecken usw.

Intendiert ist ein kreatives Brainstorming, in dessen Rahmen das Thema angesprochen und damit enttabuisiert werden kann.

Dabei ist es in der Gesprächsrunde wichtig, immer wieder auf den Auftrag und die Grenzen hinzuweisen: Lots*innen sollen „nur“ sensibel sein und eventuell Betroffene ansprechen und auf Hilfeangebote hinweisen. Keinesfalls sollen sie selbst beratend tätig werden oder auf andere Weise intervenieren. Die TN können in dieser Runde darüber nachdenken, wie Betroffenen geholfen werden kann und welche Arten der Ansprache hilfreich sein können. Verweisen Sie hier auf Modul 3.

Hinweise

Für das zweite Modul brauchen Sie mehr zeitlichen Vorlauf, um

- a) eine*n örtlichen Anwält*in aus dem Gewaltschutz zu recherchieren und einzuladen
- b) Flyer und Informationen von Hilfeeinrichtungen sowie Material des Hilfetelefons zu recherchieren bzw. zu bestellen.

Für die Einführung in das Hilfesystem sollten Sie Flyer der regionalen und überregionalen Einrichtungen bereithalten. Optional können Sie zur Visualisierung eine Landkarte Ihrer Kommune oder Ihres Landkreises verwenden und die Hilfeeinrichtungen mit Klebepunkten markieren.

Häufig kennen sich die Lots*innen in ihrer Region gut aus und können gegebenenfalls die Landkarte der Hilfeeinrichtungen mit eigenen Hinweisen ergänzen (z.B. Personen in Kirchengemeinden, denen man sich anvertrauen kann, muttersprachliche Ansprechpersonen, Personen in Vereinen usw.).

Materialien für Modul 2

Kursleitung:

- Flipchart
- Beamer
- Laptop
- Leinwand
- Moderationskoffer bzw. Eddings
- Landkarte/Stadtplan und Klebepunkte (optional)
- PPP Hilfesystem (evtl. auch ausgedruckt für die TN) M2 C

Teilnehmer*innen:

- HO der*des Anwält*in
- HO Liste mit Hilfeeinrichtungen regional und überregional M2 A
- Flyer der lokalen/regionalen Hilfeeinrichtungen
- Material des Hilfetelefons
- HO Reflexionsbogen 2 M2 B

Modul 3

Inhalte

Die Beratungsangebote für Frauen und Männer und die Ansprache von Betroffenen - Möglichkeiten und Grenzen

Ziele:

- Kennenlernen lokaler Ansprechpartner*innen aus dem Hilfesystem und deren Arbeitsansätze
- Einblick in die Situation von Gewalt in Paarbeziehungen betroffener Frauen und Männer
- Einblick in die Männerberatung/Täterarbeit
- Stärkung der Verweisungskompetenz durch Kenntnis der Strukturen, Arbeitsweisen der lokalen Einrichtungen und Akteur*innen
- Auftragsklärung von ehrenamtlichen Lots*innen und hauptamtlichen Koordinator*innen
- Klärung der Schnittstelle Hauptamtliche/Ehrenamtliche
- Transfer von Wissen in das eigene Lots*innenprofil
- Anknüpfung an und Vermittlung von Handlungsstrategien zur Ansprache von Gewaltbetroffenen
- Eigene (Handlungs-)Grenzen kennen und benennen

Ablaufplan Modul 3

Zeit	Inhalte	Methoden	Material
10 Min	Einstiegsrunde Blitzlicht: Wo stehe ich? Gibt es Nachfragen zum zweiten Modul? Programmvorstellung	KL	Flipchart mit Programm
40 Min	Erfahrungen aus der Frauenberatungsarbeit Fragen und Diskussion	Vortrag Vertreterin des örtlichen Frauenhauses/ Frauenberatungsstelle	Nach Möglichkeit Handout der Referentin
40 Min	Erfahrungen aus der Männerberatung/ Täterarbeit Fragen und Diskussion	Vortrag Vertreter der örtlichen Männerberatung/ Tät-erarbeit Moderation KL	Nach Möglichkeit Handout des Referenten
15 Min	Pause		
5 Min	Kurzinput: Warum gehen Betroffene nicht einfach? Schwierige Wege aus einer Gewaltbeziehung	Input KL und gemeinsames Durchgehen des HO: Was sind die wichtigsten Gründe?	M3 A Warum gehen Betroffene nicht einfach
40 Min	Mögliche Wege der Ansprache von Gewaltbetroffenen Mögliche Sätze für eine Ansprache von Frauen und Männern, die von Gewalt in Paarbeziehungen betroffen sind Übung: Ansprache Kleingruppenarbeit Grenzen des Auftrags von Ehrenamtlichen	Input KL anhand des HO Übung in 3-er Gruppen: Betroffene*r und Ehrenamtliche*r, Beobachter*in Anhand von Rollenkarten Ansprache üben	M3 B Liste „Do’s & Don’t’s“ der Ansprache von Betroffenen Rollenkarten blau und rot M3 C Möglichkeiten und ,Grenzen des Handelns als Lots*innen
10 Min	Bedeutung der Anbindung an die hauptamtlichen Koordinator*innen des Projekts (abhängig von deren Teilnahme) Klärung, wie eine Unterstützung aussehen kann	Gruppengespräch	Flipchart und Eddings
10 Min	Einführung des Transferbogens zur Bearbeitung zu Hause	KL, kurze Einführung zu Ziel und Zweck des Bogens	M3 E / M3 F Transferbogen Ehrenamtliche Hauptamtliche
10 Min	Abschlussrunde Verteilen der Teilnahmebescheinigung (opt.)	Auswertungsrunde, Fragen: Wie hat mir die Qualifizierung gefallen? Ist das erworbene Wissen für mich einsetzbar? Habe ich Ideen, wo ich es einsetzen kann?	M3 D Reflexionsfragen Teilnahmebescheinigung
Ende der Veranstaltung			

Methoden

Ansprache von Betroffenen

Ziel der Übung: Die TN üben die Ansprache von Betroffenen. Sie bauen Unsicherheiten ab und lernen von und mit den anderen TN.

Vorbereitung: Erstellen Sie 4-5 Rollenkarten auf verschiedenfarbigen Karten: Blau für die gewaltbetroffene Person und Rot für die Lots*in. Auf den blauen Rollenkarten notieren Sie Erkennungszeichen von Gewalt (siehe auch HO M1 B) und auf den roten mögliche Sätze, um ein Gespräch zu beginnen.

Ablauf: Die TN bilden Kleingruppen von 3 Personen. Eine Person übernimmt die Rolle der/s Betroffenen, die andere die der Lots*in. Die dritte Person beobachtet den Prozess.

Mit Unterstützung der Rollenkarten beginnen „Lots*in“ und „Betroffene*r“ ein Gespräch. Nach 2-3 Minuten beenden sie das Gespräch und werten es in der Gruppe aus:

- Wie hat sich die/der Betroffene gefühlt?
- Wie wurde die Ansprache empfunden? Angenehm, erleichternd, bedrängend, verängstigend, zu massiv, zu vorsichtig?
- Wie war das Ansprechen für die/den Lots*in?
- Ist es schwer gefallen?
- Was lief gut, was nicht?

Am Ende gibt der/die Beobachter*in eine kurze Rückmeldung über seinen / ihren Blick auf den Verlauf des Gespräches und Tipps und Hinweise, was geändert werden könnte.

Gruppengespräch zur Unterstützung der Lots*innen durch die Koordinator*innen

Ziel der Übung: Die TN verständigen sich mit den hauptamtlichen Koordinator*innen darüber, wie deren fachliche und organisatorische Unterstützung aussehen kann.

Vorbereitung: Wir empfehlen, dass dieses Thema bereits im Vorfeld der Qualifizierung oder spätestens vor dem dritten Modul mit den hauptamtlichen Koordinatorinnen angesprochen wird (zur Rolle der hauptamtlichen Koordinator*innen siehe Kapitel 3). Sie können darauf hinweisen, dass es zu diesen Fragen im dritten Modul ein Gruppengespräch geben wird.

Ablauf: Es handelt sich hier um ein nicht moderiertes Gruppengespräch. Kündigen Sie das Thema an, das diskutiert werden soll, und , stellen sie ggf. zu Beginn eine Frage, um das Gespräch zu initiieren. Die Ergebnisse können auf einem Flipchart festgehalten werden.

Hinweis

Transferbogen

Ergänzend soll der Blick in diesem Modul auch auf einen Transfer des Wissens in das Lots*innenprofil gerichtet werden. Zu diesem Zweck liegt ein Transferbogen vor, der die Teilnehmenden dazu anregt, sich Gedanken darüber zu machen, wo sie ihr Wissen einsetzen können. Es gibt jeweils einen Bogen für die Lots*innen und einen für mögliche teilnehmende Koordinator*innen der Lots*innenprojekte.

Materialien für Modul 3

Kursleitung:

- Flipchart
- Beamer
- Laptop
- Leinwand
- Moderationskoffer bzw. Eddings
- Ggf. PPP der Referent*innen
- Rollenkarten zu Übung „Ansprache von Betroffenen“

Teilnehmer*innen:

- HO der Referent*innen
- HO Warum gehen Betroffene nicht M3 A
- HO Liste do´s und don´t´s der Ansprache von Opfern M3 B
- HO Möglichkeiten und Grenzen des Handelns M3 C
- Flyer der umliegenden Hilfeeinrichtungen
- Material des Hilfetelefons
- HO Reflexionsbogen 3 M3 D
- Transferbogen M3 E und F
- Teilnahmebescheinigung

5. Nach der Qualifizierung

Es ist wichtig, dass Sie als Kursleitung oder eine andere hauptamtlich tätige Person Ihrer Organisation nach der Qualifizierung verbindlich ansprechbar bleiben für die Lots*innen. Wünschenswert wäre, dass Sie regelmäßige Treffen entweder einführen oder bei bereits bestehenden immer wieder auch eine Kurzabfrage zur Thematik der Gewalt in Paarbeziehungen Älterer machen. Erfahrungsgemäß bewirkt die Sensibilisierung der Teilnehmenden, dass sie Gewalt in ihrem Umfeld stärker wahrnehmen und dann Fragen zum Umgang haben. Wenn es Ihnen möglich ist, organisieren Sie ein Supervisionsangebot.

Optional können Sie auch vertiefende Aktionen planen:

- ➔ Exkursion zu den Einrichtungen des Hilfesystems vor Ort, Besuch der Frauen- oder Männerberatung (Kontaktpflege ist hier sehr sinnvoll, da die Lots*innen den Berater*innen Klient*innen zuführen können.)

- ➔ Planung von oder Mitwirkung an öffentlichkeitswirksamen Aktionen bei
 - ➔ Stadtfesten (Plakate, Flyer, Gimmicks des Hilfetelefons)
 - ➔ Märkten
 - ➔ Oder zu bestimmten Tagen im Jahr
 - ➔ 14. Februar One Billion Rising (www.onebillionrising.de)
 - ➔ 8. März Weltfrauentag
 - ➔ 25. November Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen (https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_zur_Beseitigung_von_Gewalt_gegen_Frauen)
 - ➔ 10. Dezember Tag der Menschenrechte, (www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/261301/menschenrechte)

6. Anhang

M1 A Dynamiken der Gewalt in Paarbeziehungen

Drei Typen von Gewalt in Paarbeziehungen (Johnson/Leone: 2005)

- **Typ 1:** Gewalt als systematisches Dominanz- und Kontrollverhalten eines (meist männlichen) Partners, gekennzeichnet durch hohe Gewaltfrequenz und eine zunehmende Gewaltintensität. Ziel: Partnerin in eine schwächere Position bringen und systematisch zu kontrollieren -> gleichzeitige Nutzung verschiedener Formen von Gewalt.
- **Typ 2:** Körperliche Gewalt als situatives, spontan auftretendes Konfliktverhalten, das oft durch beide Partner*innen ausgeübt wird. Die Formen der Gewalthandlungen sind eher „milde“, in der Regel keine Zunahme der Gewalt.
- **Typ 3:** Reaktive Gewalt wird hauptsächlich nach oft jahrelang erduldeten Misshandlungen, Einschüchterung und Terror durch den Partner eingesetzt, um sich aus der Gewaltbeziehung zu befreien.

Wenn von „Häuslicher Gewalt“ gesprochen wird, ist in der Regel der Typ 1 gemeint.

Dieser zeichnet sich aus durch folgende Merkmale:

- System von Gewalt und Kontrolle
- Klare Festlegung der Täter und Opferrolle
- Übergriffe beginnen in der Regel sehr subtil (Kontrollversuche, Abwertungen, Demütigungen, Beschimpfungen)
- Steigerung über psychische Gewalt (Drohung, Isolierung) zu körperlichen Misshandlungen
- Je stärker die Dominanz des Täters, desto stärker ist seine Gewaltausübung.
Ziel: Untermauern der Vormachtstellung
- Die gewaltbetroffenen Frauen sind einem emotionalen Wechselbad ausgesetzt, verunsichert und zutiefst verwirrt
- (begründete) Angst der Gewaltbetroffenen vor weiterer Gewalt sowie Angst vor Tötung (Achtung in und nach Trennungssituationen!)

Diese Misshandlungsbeziehungen haben eine spezifische Dynamik. Die amerikanische Psychologin Lenore Walker (1984) identifiziert mit ihrem Modell „**Kreislauf der Gewalt**“ drei Phasen:



- Die Phasen sind analytisch trennbar, aber in der Praxis oft miteinander verwoben.
- Wiederholen sich die Phasen des Kreislaufs der Gewalt, kommt es häufig zu einer weiteren Eskalation d.h. die Gewaltausbrüche nehmen an Häufigkeit und Schwere zu, die Phasen der Entlastung und Entschuldigung werden kürzer.
- Isolierung, dauernde Abwertung sowie Erschöpfung und Verzweiflung, führen dazu, dass es für die Betroffenen immer schwieriger wird, sich aus der Beziehung zu lösen.
- Sie leben in ständiger Angst vor neuen Gewalttaten und sind damit beschäftigt, diese zu verhindern oder zu mildern. Der Teufelskreis setzt sich so immer weiter fort.

Quellen:

Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, Frauenklinik Maternite, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.) (2010): Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Bern

Johnson, M.P. and Leone, J.M. (2005) The Differential Effects of Intimate Terrorism and Situational Couple Violence: Findings from the National Violence against Women Survey. *Journal of Family Issues*, 26, 322-349

M1 B

Gewalt in Paarbeziehungen erkennen - Anzeichen und Hinweise

Hinweise:

- Den unten genannten Anzeichen kann Partnergewalt zugrunde liegen, sie können aber auch andere Ursachen haben.
- Gewalthandlungen können von Außenstehenden normalerweise nicht direkt beobachtet werden, oft entsteht eher ein vages Gefühl, dass „etwas nicht stimmt“.
- Nehmen Sie trotzdem Ihre Wahrnehmung, Beobachtungen oder Erzählungen der Betroffenen ernst!
- Es hilft, darüber nachzudenken und ggf. zu dokumentieren:
 - Warum verursacht mir die berichtete oder beobachtete Situation Bedenken?
 - Was genau habe ich beobachtet oder gehört?
- Abklärung des Verdachts/der Beobachtung/des Gehörten durch Rücksprache mit
 - anderen Lots*innen
 - Ihren Koordinator*innen
 - Beratungsstellen/Notrufen/Hotlines
- Wenn möglich: Das Gespräch mit den potenziellen Betroffenen (Opfern) suchen (siehe Handout Ansprache von möglichen Opfern von Gewalt in Paarbeziehungen, Modul 3)

Mögliche Anzeichen:

- Die/der Betroffene kann nichts unternehmen, ohne den/die Partner*in zu fragen
- Sie scheint nicht über ihr/sein Geld verfügen zu können
- Hat immer wieder Verletzungen
- Verwirrtes, angstvolles Denken; tut sich schwer, Entscheidungen zu treffen
- Hat kein Selbstvertrauen
- Reagiert scheinbar unbegründet schnippisch und aggressiv
- Nimmt Beruhigungsmittel, Schmerztabletten, übermäßig Alkohol oder Drogen
- Dauermüdigkeit, Essstörung, Panikattacken, Depression

Quellen:

“AVA 1+2” - Awareness Violence Against Women (interaktive Lernsoftware zu häuslicher Gewalt) des BMFSJF 2002

Österreichisches Rotes Kreuz (2009): Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln. Wien https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_breakingthetaboo.pdf



M1 C

Weiterführende Literatur und Links zum Thema Gewalt in Paarbeziehungen

Fachliteratur:

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004a):
Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin
<https://www.bmfsfj.de/blob/84316/10574a0dff2039e15a9d3dd6f9eb2dff/kurzfassung-gewalt-frauen-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004b):
Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie. Berlin
<https://www.bmfsfj.de/blob/84664/d5410d1a3bcf2a015cc800331beed6d1/maennerstudie-kurzfassung-gewalt-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015):
Mehr Schutz bei häuslicher Gewalt. Information zum Gewaltschutzgesetz. 4. Auflage. Berlin
<https://www.bmfsfj.de/blob/94308/63296d8077e74d1101021f8e911e0492/mehr-schutz-bei-haeuslicher-gewalt-data.pdf>
- Brückner, Margit (2002):
Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Eine Einführung. Frankfurt am Main
- Kotlenga, Sandra/Nägele, Barbara (2013):
Es ist nie zu spät. Gewalterfahrungen älterer Frauen durch Partner und Ex-Partner. Informationen für die Beratungspraxis, Göttingen http://ipvow.org/images/ipvow/manuals/Germany_manual_social_services_Deutsch.pdf
- Nägele, Barbara/Böhm, Urte/Görgen, Thomas/Kotlenga, Sandra/Petermann, Fanny (2010):
Partnergewalt gegen ältere Frauen. Münster und Göttingen
- Ohms, Constance (2006):
Gewalt gegen Lesben und häusliche Gewalt in lesbischen Zusammenhängen - Auswertung der Erhebungsbögen der Lesbenberatungsstellen und Lesbentelefone.
http://www.broken-rainbow.de/material/BR_Bundeserhebung_02_04.pdf
- Schröttle, Monika (2009):
Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen. Eine sekundäranalytische Auswertung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.
<http://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/netzwerke/blag/gewalt-paarbeziehung-langfassung.pdf>
- Schröttle, Monika (2006):
Gewalt gegen Migrantinnen und Nicht-Migrantinnen in Deutschland: Mythos und Realität kultureller Unterschiede, In: IFF-Info 23/2006.
<http://www.uni-bielefeld.de/IFF/aktuelles/IffInfoWS0607.pdf>
- Schröttle, Monika (2010):
Kritische Anmerkungen zur These der Gendersymmetrie bei Gewalt in Paarbeziehungen. In: Gender, Heft 1/2010, S. 133-151. Internetquelle:
<https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2528940>



Literatur:

Kreitz, Isabel/Dinter, Stefan (2017):

Hinter Türen. Eine Graphic Novel in vier Kapiteln. Entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ (Volontärin Anna Wegener stößt auf einen brisanten Fall: Eine ältere Leserin schreibt der Redaktion von ihrem gewalttätigen Ehemann und verstirbt kurze Zeit später. Die junge Journalistin geht der Sache nach – und stößt auf eine Mauer des Schweigens und Nicht-Sehen-Wollens). <http://www.hinter-tueren.de/kapitel-1/>

Penfold, Rosalind B. (2006):

Und das soll Liebe sein?: Geschichte einer bedrohlichen Beziehung. Frankfurt am Main

Filme:

Auswege (Österreich 2003). Ein Film von Nina Kusturica. Entstanden auf Initiative des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser. Laufzeit: 90 min. Link: <http://www.aof.at/index.php/2013-09-24-11-36-31/product/view/2/21>

Das Problem ist meine Frau (Deutschland 2003). Ein Film von Calle Overweg. Laufzeit: 49 min. Link: http://www.mmmfilm.de/deutsch/das_problem_ist_meine_frau.htm

YouTube:

Film: Tatort Beziehung: häusliche Gewalt | WDR Doku

https://www.youtube.com/watch?v=X9ow3kT7g_U

Kurzfilm „Einsichten“: <https://www.youtube.com/watch?v=1QR5b54v7qI&feature=youtu.be>

Kurzfilm „Superheldin gegen Gewalt“ (in mehreren Sprachen):

<https://www.youtube.com/watch?v=sX5gD7l4eG8>

Trailer zu „Das Problem ist meine Frau“: <https://www.youtube.com/watch?v=yRnMv7f9-zw>

Internetseiten:

- Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen-BIG e.V.: <http://www.big-berlin.info/>
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. : <https://www.bag-taeterarbeit.de/>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen>
- Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in Deutschland, Bff e.V.: <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/aktuelles.html>
- Broken Rainbow e.V.: <https://broken-rainbow.de/>
- Frauenhauskoordinierung e.V.: <http://www.frauenhauskoordinierung.de/index.php>
- Gewalt los: <https://gewaltlos.de/>
- Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen: <https://www.hilfetelefon.de/>
- re-empowerment. Frauen gegen Partnerschaftsgewalt: <https://www.re-empowerment.de/>

Gewalt in der (häuslichen) Pflege:

Österreichischen Roten Kreuz (2009):

Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln. Wien https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_brakingthetaboo.pdf

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.:

<https://www.deutsche-alzheimer.de/unser-service/archiv-alzheimer-info/gewalt-in-der-pflege.html>

Gewaltprävention in der Pflege: <https://www.pflege-gewalt.de/>



M1 D

Reflexionsfragen Modul 1



Was ist mir bei der Übung „Gewaltbarometer“ aufgefallen? Fiel es mir leicht, mich zuzuordnen?

Welche Informationen zu Gewalt in Paarbeziehungen waren für mich besonders interessant?

Welches Foto hat mich bei der Übung „Bilder von Alter, Frauen und Männern“ angesprochen und warum?

Was erscheint mir aus der anschließenden Diskussion als bemerkenswert?

Fragen, die ich beim nächsten Mal stellen möchte





GEWALT IN PAARBEZIEHUNGEN ÄLTERER FRAUEN UND MÄNNER

M1 E



Was ist Gewalt?

- Gewalt wird verstanden als eine nicht legitime Handlung (oder Unterlassung bei Vernachlässigung), die absichtlich eingesetzt wird, um eine andere Person physisch und/oder psychisch zu schädigen.
- Gewalt entsteht durch die Eskalation von **ungelösten Konflikten**.
- Aus psychologischer Perspektive betrachtet bedeuten Konflikte zwei unvereinbare Strebungen innerhalb eines Menschen oder zwischen einer und mehreren Personen.

Konflikte sind aus dieser Perspektive:

- Hinweise auf Störungen
- dynamisch
- affektgeladen
- streben nach (Auf-) Lösung

Werden Konflikte nicht gelöst, können sie zu Gewalt führen!

Quelle: Berkel (2017)



Was ist Gewalt?

Die **Weltgesundheitsorganisation (WHO)** definiert Gewalt folgendermaßen:

Der **absichtliche Gebrauch** von **angedrohtem** oder **tatsächlichem körperlichem Zwang** oder **psychischer Macht** gegen

- die eigene oder eine andere **Person**,
- gegen eine **Gruppe**
- oder **Gemeinschaft**,

der entweder **konkret** oder mit **hoher Wahrscheinlichkeit** zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.

Quellen: WHO (2003), S. 6

3

Häusliche Gewalt

- Häusliche Gewalt oder auch Partnergewalt liegt immer dann vor, wenn es in einer häuslichen Gemeinschaft (z.B. Ehe, Lebenspartnerschaft, Beziehung) zu Gewalt kommt.
- Es ist auch dann häusliche Gewalt, wenn die häusliche Gemeinschaft gerade aufgelöst wird oder eine Trennung noch nicht allzu lange zurück liegt. Die Tat muss nicht innerhalb der gemeinsamen Wohnung stattfinden.
- Häufig ist häusliche Gewalt ein Komplex aus sexualisierten, körperlichen und psychischen Gewalthandlungen, die ineinander greifen. Jede vierte in Deutschland lebende Frau hat häusliche Gewalt erfahren. Die Hälfte der Frauen, die seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche oder sexualisierte Gewalt erlebt haben, haben diese durch den (Ex-) Partner erfahren.

Quelle: bff Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in Deutschland



Gewalt in Partnerschaften

- Wenn der Begriff „Häusliche Gewalt“ verwendet wird, ist oft **Gewalt in Partnerschaften gegen Frauen** gemeint.
- Das liegt unter anderem daran, dass Frauen **überproportional** von Gewalt durch den Partner betroffen sind.
- Dies macht deutlich, dass es sich bei **Gewalt in Partnerschaften**
 - (1) um eine Form der Gewalt gegen Frauen handelt, die **geschlechtsbezogen** ist (d.h. die Gewalt ist gegen Frauen gerichtet, weil sie Frauen sind und/oder Frauen sind unverhältnismäßig stark betroffen) und
 - (2) sie Ausdruck eines (Macht-)Ungleichgewichts zwischen den Geschlechtern ist. Man spricht daher auch von **Gewalt im Geschlechterverhältnis** (strukturelles Machtverhältnis).

Quellen: Müller/Schröttle (2012), S.668; Council of Europe (2011)

Gewalt in Partnerschaften

kommt in allen Teilen der Gesellschaft vor. Sie ist **unabhängig** von

- Alter
- Herkunft
- sozialem und kulturellem Hintergrund
- körperlicher/geistiger Verfassung
- Sexueller Orientierung/geschlechtlicher Identität
- Lebensstil

Quellen: Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich u.a. (2010), S.2f und S.37-40

6



Formen von geschlechtsbezogener Gewalt in Paarbeziehungen

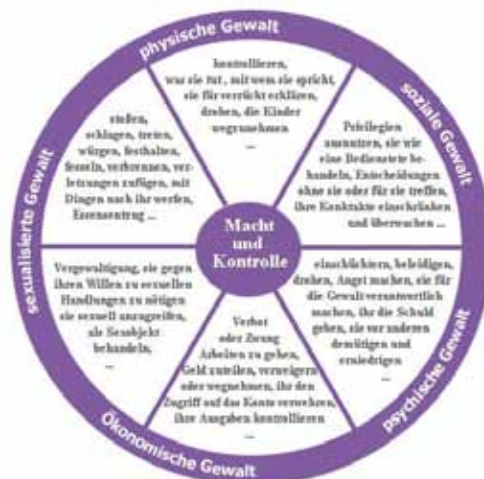
Geschlechtsbezogene Gewalt in Paarbeziehungen umfasst verschiedenen **Formen**, mit denen **Macht** und **Kontrolle** ausgeübt wird

- **Körperlich** (physisch): Schlagen, Treten, Beißen, Würgen, Schubsen, Verbrennen, Verätzen, Angriff mit Waffen etc.
- **Seelisch** (psychisch): Bedrohen, beschimpfen, beleidigen, kontrollieren, einsperren, schikanieren, Verbot die eigene Meinung zu äußern, sozial isolieren etc.
- **Sexuell**: erzwingen sexueller Handlungen, Vergewaltigung etc.
- **Ökonomisch**: Haushaltsgeld sperren, Einsicht in Finanzen verweigern etc.
- **Sozial**: Entscheidungen für die andere Person treffen, Soziale Kontakte einschränken, Überwachen, Privilegien ausnutzen etc.

Quellen: Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich u.a. (2010), S.19ff; Schröttle 2009

7

Formen von geschlechtsbezogener Gewalt in Paarbeziehungen



Nach: Rad der Gewalt, entwickelt vom Domestic Abuse Intervention Projekt (DAIP), Pence/Paymar 1983; vgl. www.gesine-intervention.de

8



Formen von geschlechtsbezogener Gewalt in Paarbeziehungen

Wichtig:

Gewaltformen in Paarbeziehungen sind vielfältig, überschneiden sich, sexuelle Gewalt tritt häufig in Kombination mit körperlicher Gewalt auf

➡ häufig Mischformen

Es handelt sich selten um eine einzelne Gewalttat/Gewaltsituation, sondern ein Gewaltverhältnis bzw. eine Aneinanderreihung oder Verkettung von Gewaltverhältnissen

➡ komplexes Gewalterleben

Quellen: Schröttle (2009), S. 8; Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich u.a. (2010), S.19ff und S.37-40

9

Psychische Gewalt spielt im Alter eine große Rolle

- Diese Gewaltform ist **im Alter relativ hoch** und tritt nicht nur gelegentlich auf.
- Sie wird häufig jedoch nicht als eine solche erkannt.
- Die Betroffenen können sich ihr nur schwer entziehen.
- Die Gewaltform ist schwer auszuhalten und quälend.
- Fortgesetzte verbale Entwertungen und Demütigungen, Beschimpfungen und Erniedrigungen wirken sich äußerst negativ auf das Selbstbewusstsein aus.
- Der* die gewaltausübende Partner*in vermittelt den Betroffenen, dass sie nichts können, alles falsch machen und eine Zumutung für ihn*sie sind.

Betroffene von psychischer Gewalt benennen **deutlich mehr** psychosomatische Folgen als Opfer von körperlicher Gewalt!

Quellen: Schröttle (2009), S.48

10



Typen von Gewaltbeziehungen im Alter

- **Langjährige Gewaltbeziehungen**, in denen es zu **einseitiger und häufiger Gewaltausübung** bereits **vor dem 60. Lebensjahr** kommt und die im Alter fortbesteht (85% der 4.196 Fälle, von denen die 427 befragten Institutionen Kenntnis hatten)
- **Langjährige Beziehungen**, in denen altersspezifische Faktoren Gewalt verursachen und/oder verstärken
- **Im Alter neu eingegangene** gewaltbelastete Beziehungen (eher selten)

Quellen: Nägele et al (2011), S.292ff

11

Einflussfaktoren und mögliche Auslöser von Gewalt im Alter

- Verrentung
- „empty nest“
- abnehmende soziale Kontakte
- altersbedingte psychische Störungen
- physische Abbauprozesse und Frustration
- dementielle Erkrankungen
- Alkoholmissbrauch
- Überlastung durch Pflegesituationen

Quellen: Nägele et al (2011), S.292ff

12



Ein Paar Zahlen I

Jede **vierte Frau**
 hat **mindestens einmal** in ihrem Leben
körperliche oder sexuelle
 Partnerschaftsgewalt erlebt (Dunkelfeldstudie)

2017 waren in Deutschland von den insgesamt 138.893 Opfern von Partnerschaftsgewalt rund **82 % Frauen**
 (PKS = Hellfeld)

Bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung waren die Opfer zu fast **100% weiblich** (PKS)

Bei Stalking und Bedrohung waren die Opfer zu fast **90% weiblich** (PKS)

147 Frauen starben 2017 durch Partnerschaftsgewalt (PKS)

Quellen: Dunkelfelddaten aus der Repräsentativstudie des BMFSFJ (2004a) // Polizeilich erfasste (versuchte oder vollendete) Delikte von Partnerschaftsgewalt 2017 des BKA (2018)

13

Ein Paar Zahlen II

	Frauen gesamt	Frauen 60-74 Jahre	Frauen 75-86 Jahre
körperliche/ sexuelle Gewalt durch aktuellen Partner	12,7%	9,5%	2,6%
Mäßige/ hohe bis sehr hohe psychische Gewalt durch aktuellen Partner	16,8%	17,6%	9,9%

Quellen: BMFSFJ (2004a) und Schröttle (2009); Daten von 6883 Befragten

14



Aber Männer sind doch auch Opfer von Partnergewalt...? JA!

Hellfeldzahlen (PKS): Je nach Deliktart sind zwischen **10-20% der Opfer männlich**

Zum Dunkelfeld (nicht repräsentativ): Ähnliche Zahlen aber **deutliche Unterschiede** bzgl. Formen, Schweregrade, Kontexte und Folgen z.B. **deutlich geringeres** Verletzungsrisiko oder Angst vor ernsthafter und lebensgefährlichen Verletzungen.

Hinweis auf (und bestätigt durch internationale Studien): Männer erleben (körperliche) Partnerschaftsgewalt eher im Kontext **„Situative Paargewalt“** (bidirektionale Gewaltdynamik)

Was klassisch unter Häuslicher Gewalt verstanden wird, d.h. **„intimer Terrorismus“** betrifft weitaus mehr weibliche Opfer

Männer werden überdies auch Opfer von **„gewaltförmigem Widerstand“** durch (misshandelte) Partner*innen

ABER

Auch Männer werden Opfer (schwerer) Partnerschaftsgewalt

UND

Die betroffenen Männer sehen sich oft **Vorurteilen, Stigmatisierung und Bagatellisierung** ausgesetzt.

Die Folgen: **Scham und Verschweigen**

Die Gesellschaft und das psychosoziale Hilfesystem haben männliche Opfer noch nicht ausreichend im Blick.

Quellen BMFSFJ(2004b); Schrötle (2010); Polizeilich erfasste (versuchte oder vollendete) Delikte von Partnerschaftsgewalt 2017 des BKA (2018)

Partnergewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen? Ja, auch hier!

Es kommt etwa **gleich oft** zu Gewalt

Alle Formen von Gewalt

Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen wird stark tabuisiert:

Gesellschaftliche **Homophobie und Diskriminierung** tragen dazu bei, dass die Communities und die Betroffenen Partnerschaftsgewalt selten offenlegen.

Und auch hier gilt:

Die Gesellschaft und das psychosoziale Hilfesystem

haben diese Gruppe von Betroffene noch nicht ausreichend im Blick.

Quellen: Rollè L, Giardina G, Caldarera AM, Gerino E and Brustia P (2018)



Gesundheitliche Folgen von Partnergewalt

Die World Health Organization (WHO) definiert
Gesundheit als:

Zustand vollkommenen

körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen

Wohlbefindens

17

Gesundheitliche Folgen von Partnergewalt

- Körperliche Folgen
- Verletzungen, funktionelle Beeinträchtigungen
- (Psycho) somatische Folgen
- Chronische Schmerzsyndrome, Reizdarmsyndrom, Magen- Darm- Störungen, Harnwegsinfektionen, Atemwegsbeschwerden
- Psychische Folgen
- PTBS, Depression, Ängste, Schlafstörungen, Panikattacken, Essstörungen, Verlust von Selbstachtung, Suizidalität
- Gesundheitsgefährdende Überlebensstrategien:
- Alkohol- und Drogenmissbrauch, Risikoreiches Sexualverhalten, Selbstverletzung

Quellen: BMFSFJ (2004a), S. 135-157

Partnergewalt im Alter ist zudem häufig
maßgeblich von den gesundheitlichen
Einschränkungen der Betroffenen geprägt

Quellen: Nägele et al (2011), 292ff

18



Ökonomische Folgen von Partnergewalt

Gewalt ist teuer!

Gesellschaftliche Kosten im Umgang mit Gewalt entstehen z.B. durch:

- Polizei: Einsätze, Sachbearbeitung, Ermittlung
- Justizsystem
- Kosten im Gesundheitssystem wie z.B. Behandlung von Verletzungen, Medikamente und Hilfsmittel, Kuren
- Arbeitslosigkeit
- Therapien (z.B. Traumatherapien, Suchttherapien)
- Krankheitsausfälle am Arbeitsplatz, Wiedereingliederung
- Unterstützungsleistungen für Betroffene

Quellen: Sacco (2017)

Die Kosten, die dem Gemeinwesen entstehen, sind keineswegs vergleichbar mit der verlorenen Lebenszeit und -freude der Betroffenen

19

Quellen

- Berkel, Karl (2017): Konflikttraining. Konflikte analysieren, verstehen, bewältigen. 13.Aufl., Heidelberg
- bff Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in Deutschland: Was ist häusliche Gewalt, <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/haeusliche-gewalt-was-ist-haeusliche-gewalt.html> (Stand 15.11.2019)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004a): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.) (2004b): Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie. Berlin
- Bundeskriminalamt 2018: Partnerschaftsgewalt | Kriminalstatistische Auswertung 2017
- Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, Frauenklinik Maternite, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.) (2010): Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Bern
- Galtung, Johan (1975): Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek bei Hamburg
- Council of Europe (2011): Convention on preventing and combating violence against women and domestic violence. <http://www.coe.int/de/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/210> (Stand 15.11.2019)

20



- Müller, Ursula, Schröttle, Monika (2012): Gewalt gegen Frauen und Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel (Hrsg.): Handbuch Soziale Probleme, Band 1, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden, S.668-691
- Nägele, Barbara/Böhm, Urte/Görgen, Thomas/Kotlenga, Sandra/Petermann, Fanny (2011): Partnergewalt gegen ältere Frauen. Münster und Göttingen
- Rollè, Luca et al. (2018): When Intimate Partner Violence Meets Same Sex Couples: A Review of Same Sex Intimate Partner Violence. Front. Psychol. 9:1506. doi: 10.3389/fpsyg.2018.01506
- Sacco, Sylvia (2017): Häusliche Gewalt. Kostenstudie für Deutschland, Cottbus
- Schröttle, Monika (2009): Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen. Eine sekundäranalytische Auswertung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
- Schröttle, Monika (2010): Kritische Anmerkungen zur These der Gendersymmetrie bei Gewalt in Paarbeziehungen. In: Gender, Heft 1/2010, S. 133-151. https://pub.uni-bielefeld.de/download/2528940/2653746/Kritische_Anmerkungen_zur_Gendersymmetrie_bei_Gewalt_in_Paarbeziehungen.pdf (Stand 22.10.2019)
- WHO (2003): Weltbericht Gewalt und Gesundheit https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf (Stand 22.10.2019)



M1 F

Thesen zu Übung „Gewaltbarometer“

1. Ein Mann erzählt bei einem geselligen Abend unter Freunden in Anwesenheit seiner Frau, dass sie sich an den Diskussionen sowieso nicht beteiligen könne, da sie ja nur immer zu Hause bei den Kindern war.
2. Seit Herr H. in Rente ist, verwaltet er das Haushaltsgeld seiner Frau.
3. Frau Z. geht seit 10 Jahren in den Yoga-Kurs. Ihr Mann ist seit kurzer Zeit in Rente und verbietet ihr dort hinzugehen. Er möchte mehr Zeit mit ihr verbringen.
4. Frau K. muss ihren an Alzheimer erkrankten Mann zunehmend unterstützen. Da er beim Essen immer so viel verschüttet, beschließt sie, ihm nur noch pürierte Speisen in einem Fläschchen zu geben.
5. Ständig sagt Herr M. zu seiner Frau: „Das mit dem Computer, das brauchst du gar nicht mehr anzufangen, das verstehst du sowieso nicht.“
6. Herr und Frau K. gehen spazieren. Frau K. achtet beim Überqueren der Straße nicht auf den Verkehr. Herr K. reißt seine Frau grob am Arm zurück.
7. Hans ist seit 2 Monaten in Rente. Er möchte, dass seine 5 Jahre jüngere Frau ihre 10 Stunden Stelle vor Renteneintritt aufgibt, da er ja nun zu Hause ist.
8. Manchmal schlägt die an Demenz erkrankte Frau S. nach ihrem Mann, wenn er ihr beim Anziehen helfen will. Er hat schon blaue Flecken.
9. Immer öfter beschwert sich Herr E. über das Essen seiner Frau. Er hat auch schon den Teller mit dem ganzen Essen im Zorn auf den Boden geworfen.
10. Wenn Herr A., der eine Sehbehinderung hat, einen Ausflug machen möchte, verweigert ihm sein Mann die Begleitung mit der Begründung, dass er doch „sowieso nichts sehen“ könne.
11. Wenn Frau J. sich beim Lesekreis mit anderen Teilnehmerinnen unterhält, wirft ihre Partnerin ihr vor, dass sie mit diesen flirtet. Sie spricht manchmal tagelang nicht mehr mit Frau J., bis sich diese entschuldigt.
12. Seit Herr L. in Rente ist, kommt es zwischen ihm und seiner Frau öfter zu Spannungen und Streit. Manchmal verlässt er abrupt die Wohnung und kommt erst spät in der Nacht wieder. Auf dem Handy ist er nicht zu erreichen. Wo er war, sagt er seiner Frau nicht.
13. Frau Z. ist an Alzheimer erkrankt. Seit neuestem will sie im Winter keine Mütze aufsetzen und zieht sie immer wieder aus. Ihr Mann bindet ihr deshalb die Mütze mit einem Knoten unter dem Kinn fest, den sie nicht mehr lösen kann.
14. Herr und Frau P. sind auf einen Geburtstag eingeladen. Herr P. weigert sich, das Haus zu verlassen bis seine Frau ihre „nuttige Aufmachung“ ändert.
15. Herr und Frau G. haben Gäste. Als Herr G. seinen Kaffee etwas verschüttet, sagt er zu seiner Frau: „Mutter, der Kaffee!“. Frau G. steht auf und holt einen Lappen aus der Küche, säubert den Tisch, gießt Kaffee nach. Herr G. unterhält sich weiter mit seinen Gästen, zu ihr sagt er nichts.
16. Frau A. ist seit einigen Jahren durch eine rheumatische Erkrankung stark in ihrer Bewegung eingeschränkt und hat chronische Schmerzen. Ihr Mann besteht trotzdem weiterhin auf regelmäßigen Geschlechtsverkehr mit ihr, wenn er das Bedürfnis danach hat.



M2 A

Liste mit Hilfeinrichtungen regional und überregional

Institution	Adresse	Kontakt	Für wen
Bundesweite Telefonnummern			
Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen		0800 0116 016 https://www.hilfetelefon.de/	24 Stunden an 7 Tagen die Woche, anonyme (Erst-)Beratung für Betroffene, Angehörige, Ehrenamtliche und Fachkräfte Beratung in 17 Sprachen: Dolmetscher*innen werden innerhalb weniger Minuten zugeschaltet
Telefonseelsorge		0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222	Bundesweit 24 Stunden an 7 Tagen, anonym
Beratung für Frauen			
Beratung für Männer und Frauen			
Für Senior*innen			
Für LSBTI* Personen			

M2 B

Reflexionsfragen Modul 2

Was erscheint mir aus dem Input zu den „Rechtlichen Grundlagen bei Häuslicher Gewalt“ und der anschließenden Diskussion als bemerkenswert?

Wie ging es mir bei dem Gruppengespräch „Wie verbinde ich mein neu erworbenes/erweitertes Wissen mit meiner Tätigkeit als Lots*in“?
Wo bin ich mir noch unsicher? Welche Ideen habe ich?

Fragen, die ich beim nächsten Mal stellen möchte

Eigene Notizen





EINFÜHRUNG IN DAS HILFESYSTEM BEI HÄUSLICHER GEWALT

M2 C



Geschichte der Frauenhausbewegung

- Bis in die 1970er wird in Deutschland (und anderen westlichen Industrienationen) die weitverbreitete Gewalt gegen Frauen in Ehe- und Partnerschaften nicht als ein soziales Problem wahrgenommen.
- Die Einstellung: Es handelt sich um „Ehestreitigkeiten“ -> „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“.
- In den 1970ern thematisiert und problematisiert die internationale Frauenbewegung Gewalt gegen Frauen in Ehe- und Partnerschaften durch Kampagnen, Veröffentlichungen und die Gründung der ersten Frauenhäuser.

Quellen: Brückner, Margrit (2002), S.98-103

2



Geschichte der Frauenhausbewegung

Stationen (Auszug):

1971 Gründung des ersten Frauenhauses in London

1976 Internationales Frauentribunal „Gewalt gegen Frauen“ in Brüssel

1976 Gründung des ersten Frauenhauses in der BRD in Berlin („Frauen helfen Frauen“), es folgt eine „Gründungswelle“

1990 Gründung des ersten Frauenhauses in den Neuen Bundesländern in Leipzig

2013 Das bundesweite Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" wird beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln eingerichtet

Quellen: Brückner, Margrit (2002), S.98-103

3

Das Bundesweite und lokale Hilfesystem im Überblick

Das Hilfenetz Heute:

- **353** Frauenhäuser und ca. **40** Schutz- bzw. Zufluchtwohnungen mit insgesamt über **6000** Plätzen, die jährlich zusammen etwa **15 000 bis 17 000** Frauen und ihren Kindern (also etwa **30 000 bis 34 000** Personen) Schutz und Beratung ermöglichen.
- Hinzu kommen **750** Fachberatungsstellen bei Gewalt gegen Frauen.
- Außerdem:
 - Frauennotrufe bei sexualisierter Gewalt und Vergewaltigung,
 - Interventionsstellen mit pro aktiver Beratung
 - sowie eine Reihe spezieller Angebote (z.B. Frauen mit Behinderungen, Stalking-Opfer, für Migrantinnen, für von Zwangsverheiratung oder Genitalverstümmelung betroffene oder bedrohte Frauen).

Quellen: BMFSFJ (2013), S.16ff

4



Das Bundesweite und lokale Hilfesystem im Überblick

- **Frauenhäuser** sind im Hilfesystem die einzigen Einrichtungen, die betroffenen Frauen und deren Kindern - neben Beratung und Unterstützung - vor allem Schutz und Unterkunft zu jeder Tages- und Nachtzeit bieten.
- **Aufgaben** (Auszug):
 - Unterbringung und Schutz von Frauen und deren Kinder
 - Beratung und Begleitung der Frauen
 - Arbeit mit Mädchen und Jungen
 - Kooperation und Vernetzung Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
 - Aufklärungs- und Präventionsarbeit

Quellen: <https://www.frauenhauskoordinierung.de/themenportal/hilfesystem/frauenhaeuser/> Stand 22.10.2019

5

Das Bundesweite und lokale Hilfesystem im Überblick

In Deutschland gibt es verschiedene spezifische **Beratungsstellen** bei Gewalt gegen Frauen: Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe, Interventionsstellen

- **Beratung zu/bei** (Auszug):
 - häuslicher Gewalt und
 - Stalking
 - bei sexualisierter Gewalt (Vergewaltigung, sexueller Nötigung, bei sexuellem Missbrauch in der Kindheit und Jugend, sexuelle Belästigung)
 - Zwangsheirat und organisierter Kriminalität (Frauenhandel, Zwangsprostitution, ritueller Missbrauch in Sekten und Kulte)
- **Angebote:** telefonische Beratung (auf Wunsch auch anonym), Krisenintervention, persönliche Beratung (kurz-, mittel-, langfristig), Email-Beratung, zum Teil auch therapeutische Angebote, Selbsthilfegruppen, angeleitete Gruppen, Begleitungen (z. B. zu Behörden), Prozessbegleitungen im Straf- und Zivilverfahren sowie die Vermittlung weiterführender Hilfen und die Kliniknachsorge. -> kostenlos und vertraulich!

Quellen: <https://www.frauenhauskoordinierung.de/themenportal/hilfesystem/fachberatungsstellen/> (Stand 22.10.2019)

6



Das Bundesweite und lokale Hilfesystem im Überblick

- **Interventionsstellen** gegen häusliche Gewalt sind fachspezifische Beratungsstellen für Opfer häuslicher Gewalt (Gewalt in der Partnerschaft), häufig auch für Opfer von Stalking.
- **Auftrag:** Schutz vor weiterer Gewalt und Erreichen von Opfern, die von sich aus nicht den Zugang zum Hilfesystem suchen/finden
- Die Interventionsstellen werden vorrangig nach Polizeieinsätzen bzw. Anzeigen bei der Polizei tätig. Die Beraterinnen nehmen (oft telefonisch) pro-aktiv Kontakt zu den Opfern auf und unterbreiten ein Unterstützungsangebot (in vielen Bundesländern vermittelt über die Polizei). Die Opfer häuslicher Gewalt entscheiden dann, ob sie das Angebot der Beratung annehmen.
- **Angebote:** Psycho-soziale Beratung und Informationen über rechtlichen Schutz (Gewaltschutzgesetz oder zu polizeilichen Schutzmöglichkeiten)
- Die Angebote der Interventionsstellen sind kostenlos und können auf Wunsch anonym genutzt werden. Die Mitarbeiterinnen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Quellen: <https://www.frauenhauskoordinierung.de/themenportal/hilfesystem/fachberatungsstellen/> (Stand 22.10.2019)

7

Das Bundesweite und lokale Hilfesystem im Überblick

- Das **Bundesweite Hilfefon "Gewalt gegen Frauen"**:
- **Auftrag:** den Zugang von gewaltbetroffenen Frauen zum Unterstützungssystem erleichtern.
- **Adressat*innen:** In erster Linie Frauen, die Gewalt erfahren haben, aber auch das soziale Umfeld der gewaltbetroffenen Frauen sowie Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen, welche Kontakt zu gewaltbetroffenen Frauen haben
- **Angebote:**
 - Beratung am Telefon und Onlineberatung (per Mail oder Chat) durch geschulte Beraterinnen
 - Bei Bedarf **Übersetzungen für 17 Sprachen und in Gebärdensprache und Leichter Sprache**
 - Bei weitergehendem Unterstützungsbedarf vermitteln die geschulten Beraterinnen an das Hilfenetz und kompetente Fachberatungsstellen vor Ort.
- **Kostenlos! Anonym! 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr!**

Quellen: <https://www.hilfefon.de/?id=> (Stand 22.10.2019)

8



Die Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt

- **Täterarbeit HG:** Täterarbeit ist ein Unterstützungs- und Beratungsangebot zur Verhaltensänderung für in Partnerschaften gewalttätige Männer.
- **Ziel:** Beendigung von gewalttätigem Verhalten -> Opferschutz und Gewaltprävention
- **Zielgruppe:** Erwachsene Männer, die gegenüber ihrer (Ex-)Partnerin gewalttätig geworden sind.
- Täterarbeit ist **Bestandteil der Interventionskette** gegen häusliche Gewalt, sie findet in Kooperation und Vernetzung mit Institutionen statt, die in ihrem professionellen Handeln mit häuslicher Gewalt befasst sind (unter anderem Justiz, Polizei, Frauenunterstützungseinrichtungen, Kinder- und Jugendhilfe).
- **Zugang der Täter:** Auflage und Weisung von **Gerichten** zu Teilnahme an einem sozialen Trainingskurs (bis zu ein Jahr). Verpflichtung durch **Staatsanwaltschaften** im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens (Abschluss des Programm i. d. R. keine weitere Sanktion. Abbruch/Ausschluss -> Anklage etc.). Täter suchen die Beratung auch **von sich aus** auf, weil sie ihr Verhalten ändern möchten oder die Partnerin das zur Bedingung für das Weiterbestehen der Beziehung macht.

Quelle: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/gewalt-gegen-frauen-taeterarbeit/gewalt-gegen-frauen--taeterarbeit/80700?view=DEFAULT> (Stand 22.10.2019)

9

Quellen

- BMFSFJ (2013): Bericht der Bundesregierung zur Situation der Frauenhäuser, Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. <https://www.bmfsfj.de/blob/84048/a569e13f4b5782dc9ab63f5ad88239bb/bericht-der-bundesregierung-frauenhaeuser-data.pdf> (Stand 22.10.2019)
- BMFSFJ: Gewalt gegen Frauen: Täterarbeit (Hintergrundmeldung vom 16.06.2016). <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/gewalt-gegen-frauen-taeterarbeit/gewalt-gegen-frauen--taeterarbeit/80700?view=DEFAULT> (Stand 22.10.2019)
- Brückner, Margrit (2002): *Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Eine Einführung*. Frankfurt am Main, S.98-103
- Frauenhauskoordinierung e.V. <https://www.frauenhauskoordinierung.de/themenportal/hilfesystem/frauenhaeuser/> (Stand 22.10.2019)
- Frauenhauskoordinierung e.V. <https://www.frauenhauskoordinierung.de/themenportal/hilfesystem/fachberatungsstellen/> (Stand 22.10.2019)
- Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen. <https://www.hilfetelefon.de/?id=> (Stand 22.10.2019)

10



M3 A

Warum gehen Opfer von Gewalt in Partnerschaften nicht einfach?

Viele Frauen (und auch betroffene Männer) verbleiben mitunter jahrzehntelang in einer von Partnerschaftsgewalt geprägten Beziehung. Die Motive der Betroffenen, z.B. keine Trennung herbeizuführen, können sehr unterschiedlich sein. Neben psychischen Faktoren wie Hilflosigkeit, Ambivalenz oder innere Abhängigkeit sind auch ökonomische Aspekte sowie die realistische Einschätzung der Gefährdungslage von Bedeutung.

Folgende Faktoren können zur Stabilisierung der Gewaltbeziehung beitragen (1)

- (lähmende) Angst vor der Reaktion des Gewalttäters auf jeden ihrer Versuche, sich einen Freiraum zu schaffen oder sich zu trennen (die Trennungszeit ist für die Frauen eine hoch riskante Zeit, hier erfolgen die meisten schweren Misshandlungen und Tötungen);
- realistische Gefährdungsanalyse und fehlende Schutzmöglichkeiten;
- emotionale Ambivalenz und Unsicherheit der Frau gegenüber dem Gewalttäter, dessen Verhalten oft zwischen Reue- und Normalitätsphasen und gewaltsamen Phasen wechselt (als Stockholm-Syndrom bezeichnete partielle Identifikation des Opfers mit dem Täter);
- die Angst, die Kinder zu verlieren, Angst vor der "Schande", als Ehefrau und Mutter nicht für ein harmonisches Familienleben sorgen zu können;
- Gefühle von Macht- und Hoffnungslosigkeit sowie soziale Isolation können Zugang zu Hilfe erschweren;
- abwehrende Reaktionen der Umgebung, Ahnung oder Erfahrung, dass in der Gesellschaft häufig nicht der männliche Täter, sondern das weibliche Opfer verantwortlich gemacht wird („Sie hat ihn provoziert“);
- ökonomische Faktoren, die eine wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau begründen.

Zusätzliche Faktoren bei (alphabetisch)

Älteren Personen (2)

- Zunehmende Bindung im Alter an den Lebens- und Sozialraum (Einrichtung, Wohnung, Haus, Garten, Stadtteil) und der Rückzug auf immer kleinere räumliche Bereiche;
- wirtschaftliche Abhängigkeit, gerade bei älteren Frauen (Unwissenheit bzgl. Rentenansprüche und Grundsicherung);
- fehlende Perspektive und Energie für einen Neuanfang. Gründe: Ungewissheit über die noch verbleibende Lebenszeit, geringen Selbstwertgefühls (eine Folge der Gewalterfahrungen), depressiven Erkrankungen etc.;
- Scham, es nicht geschafft zu haben, die mitunter jahrzehntelange Misshandlungsbeziehung zu beenden und das Gefühl, selbst verantwortlich für die Gewaltsituation zu sein;
- viele Betroffene wollen zwar, dass die Gewalt in ihrem Leben endet, fürchten jedoch zugleich, die Vertrautheit und Nähe zu ihrem*ihrem Partner*in zu verlieren, an den sie sich seit vielen Jahren gewöhnt haben, mit dem sie eine gemeinsame Geschichte verbindet;
- besonders pflege- und hilfebedürftige Opfer fürchten zudem eine Übersiedlung in eine stationäre Einrichtung;
- Verantwortungsgefühl dem/der (pflegebedürftigen) Täter*in gegenüber;
- ein weiterer Grund dafür, keine Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist die Annahme, dass bestehende Hilfeangebote nicht den eigenen Bedürfnissen entsprechen, sondern eher den jüngerer Frauen;
- den Ruf der Familie nicht gefährden wollen.



LSBTI* Personen

- Befürchtung von/Erfahrung mit Diskriminierung im Hilfesystem (z.B. Polizei, soziale Einrichtungen, Gesundheitssystem);
- Bedenken dahingehend, dass Hilfeangebote in einer religiösen (z.B. christlichen) Trägerschaft sind; wenn Personen in ihrem sozialen Umfeld nicht oder nur teilweise geoutet sind, kann dies zu stärkerer Isolierung, weniger Ansprechpartner*innen und zu größeren Hemmungen führen, eine Beratungsstelle aufzusuchen;
- der/die gewaltausübende Partner*in droht mit Outing bei Familie oder Arbeitgeber.

Männern (3)

- Gesellschaftliche Tabuisierung von Männern als Opfern von Gewalt in Partnerschaften;
- Scham und Verunsicherung, Angst, dass ihnen nicht geglaubt wird;
- finanzielle Faktoren spielen oft weniger eine Rolle als die emotionale Bindung zu dem/der Partner*in und Verlustängste;
- Angst, die Kinder zu verlieren.

Migrant*innen (4)

- Ungesicherter oder kein eigenständiger Aufenthaltsstatus;
- ggf. höhere finanzielle und soziale Abhängigkeit vom Partner;
- die Annahme oder Erfahrung, dass bei den Hilfeangeboten keine muttersprachliche Beratung möglich ist;
- Befürchtung von und Erfahrung mit Diskriminierung im Hilfesystem (z.B. Polizei, soziale Einrichtungen, Gesundheitssystem);
- Bedenken können bei den Betroffenen dahingehend bestehen, dass Hilfeangebote in einer religiösen (z.B. christlichen) Trägerschaft sind.

Quellen:

(1) <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/haeusliche-gewalt-was-tunwie-helfen.html>

(2) Mind the Gap, Es ist nie zu spät, S. 20-21; http://ipvow.org/images/ipvow/manuals/Germany_manual_social_services_Deutsch.pdf

(3) Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, Frauenklinik Maternite, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.) (2010): Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Bern. S. 107ff

(4) ebd. S. 45ff

M3 B

Die Ansprache von möglichen Betroffenen von Gewalt in der Paarbeziehung

Die Ansprache eines Tabuthemas wie Gewalt in Paarbeziehungen - noch dazu in Paarbeziehungen Älterer - ist schwierig und fällt niemandem leicht. Solange Gewalt in der Paarbeziehung jedoch als Privatsache angesehen wird, schützt man den/die Täter*in und gefährdet die Opfer
 → Wer wegschaut, erteilt indirekt den Täter*innen „soziale Erlaubnis“!



Führen Sie ein Gespräch unter vier Augen und sichern Sie Vertraulichkeit zu:

- Beginnen Sie mit Verallgemeinerungen: „Viele Frauen haben Probleme zu Hause. Gibt es jemand in Ihrer Familie, der öfters Druck auf Sie ausübt?“
- Fragen Sie: Tut ihr Partner Dinge, die Ihnen Angst machen?
- Bejaht die Person, können Sie Hilfe anbieten:
- „Kann ich Ihnen helfen?“
- „Ich habe da einen Flyer. Es gibt eine bundesweite, anonyme Telefonnummer. Da kann man rund um die Uhr anrufen.“
- „Ich kenne jemanden in der Beratungsstelle xy. Man kann sehr gut mit ihr/ihm sprechen. Hier ist die Nummer. Ich könnte Sie auch begleiten, wenn Sie möchten.“
- „Sie können die Nummer mitnehmen oder sie auch an andere weitergeben.“
- „Sie können gerne auch mein Telefon benutzen.“
- „Ihr Partner macht sich strafbar.“
- Sie können auch dann Informationen geben und Hilfeangebote machen, wenn die/der Betroffene nicht direkt danach fragt.



Sagen sie nicht:

- „Schlägt Ihr Mann Sie?“
- „Sind Sie Opfer von Gewalt?“
- „Sie müssen sich unbedingt trennen.“
- „Das ist ein schlechter Mensch.“
- „Warum lassen Sie sich das gefallen?“





Mögliche Gründe, warum Betroffene nicht mit Ihnen sprechen:

- Betroffene fühlen sich oft verantwortlich für die Situation.
- Sie fürchten, dass man ihnen nicht helfen kann.
- Ihr Selbstbewusstsein ist niedrig, so dass sie sich nicht mehr handlungsfähig fühlen.



Wichtig:

- Zeigen Sie Verständnis für die Abwehr der Betroffenen: z.B. „Ich verstehe, dass Sie befürchten, dass Ihre Situation noch schlimmer wird, wenn sich jemand von außen einmisch. Ich versichere Ihnen, dass ich nichts tue/unternehme, was Sie nicht wollen...“
- Bedenken Sie, dass die Einschätzung, was Gewalt ist, abhängig von sozialem und kulturellem Hintergrund sehr unterschiedlich ausfallen kann. So kann es sein, dass die beobachtete oder erzählte Situation von den Betroffenen (vor dem Hintergrund der individuellen Biographie) als „normal“ empfunden wird, Sie diese aber als Gewalt wahrnehmen.
- Zu schnelles Agieren führt in die „Ambivalenzfalle“: Die Helfenden übernehmen Handlungen und Verantwortung für die Betroffenen; sie trennen sich „an Stelle“ der Betroffenen; wenn diese „noch nicht soweit sind“, kann dies bei den Helfenden Aggressionen und Enttäuschung hervorrufen.
- Manche Betroffenen wollen sich nicht trennen, sondern „nur“, dass der/die Partner*in sich ändert bzw. die Gewalt aufhört. Ob diese Erwartung realistisch ist, kann in einer professionellen Beratung geklärt und bearbeitet werden.
- Oft tragen die Betroffenen Flyer von Notrufen/Beratungsstellen monatelang mit sich herum, bevor sie diese anrufen oder aufsuchen. Es ist daher nie „umsonst/vergebens“ den Betroffenen mündliche oder schriftliche Informationen oder Hilfe anzubieten.

Begegnen auf Augenhöhe und Respekt vor den Entscheidungen der Betroffenen: Die Betroffenen haben mitunter Jahre der Entmündigung und Fremdbestimmung hinter sich/erlebt. Dies sollte nicht durch die Helfenden fortgesetzt werden.



Quellen:

„AVA 1+2“ - Awareness Violence Against Women (interaktive Lernsoftware zu häuslicher Gewalt) des BMFSJF 2002

Brückner, Margrit (2002): Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Eine Einführung. Frankfurt am Main

Österreichischen Roten Kreuz (2009): Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln. Wien

https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_breakingthetaboo.pdf



M3 C

Möglichkeiten und Grenzen des Handelns als Lots*innen

In Ihrer Rolle als Lots*in können Sie eine wichtige Funktion bei der Unterstützung von Betroffenen einnehmen.

→ Sie tragen dazu bei, dass das Thema der Gewalt in Paarbeziehungen (Älterer) aus der Tabu-Zone geholt wird und bilden für die Betroffenen eine Brücke zum Hilfesystem.

„Hinsehen und Ansprechen“

Indem Sie Anzeichen und Hinweise, dass eine Person von Partnergewalt betroffen ist bzw. sein könnte wahr- und ernstnehmen, tragen Sie dazu bei, dass sie - vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben - Solidarität und Hilfe erfährt und das Umfeld nicht wegschaut. Nehmen Sie daher Ihre Wahrnehmung, Beobachtungen oder Erzählungen der Betroffenen ernst. Unsicherheit ist normal, denn im „wirklichen“ Leben sind Anzeichen von Gewalt in der Paarbeziehung oft nicht deutlich. Vielleicht haben Sie auch Sorge, dass Sie etwas „auslösen“ können (z. B. jemanden „beleidigen“ oder Vertrauensverlust).

→ Gewalt wahrzunehmen bedeutet aber nicht, sofort handeln zu müssen!

Versuchen Sie, sich im Gespräch mit der oder dem Betroffenen ein möglichst klares Bild von der Situation zu machen (zuhören, nicht verhören oder ausfragen!). Sprechen Sie über das Gehörte, Ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen mit anderen Lots*innen, Ihren Koordinator*innen oder lassen Sie sich bei einer Beratungsstelle oder Hilfetelefon/Frauennotruf/Hotline beraten.

„Informieren über und lotsen zu Hilfeangeboten“

Fehlende Unterstützungsmöglichkeiten und nicht ausreichende Informationen über bestehende Unterstützungsangebote sind Faktoren, die die Situation der Betroffenen zusätzlich belasten. Sie verstärken ihr Gefühl der Hilf- und Ausweglosigkeit. Indem Sie die Hilfen „sichtbar“ machen und zu ihnen lotsen, eröffnen Sie den Betroffenen neue Wege und Handlungsmöglichkeiten.

→ Wichtig: Ob die Betroffenen die Informationen annehmen, ob und wann sie eine Beratungsstelle aufsuchen oder die Situation „gelöst“ wird, liegt nicht in der Verantwortung von Ihnen als Lots*in!

„Auf eigene Grenzen und Selbstsorge achten“

Die Situation der Betroffenen mitzubekommen wie auch die Erfahrung, dass eine Situation sich (nicht sofort) zufriedenstellend löst, kann eine belastende Erfahrung sein. Es ist deshalb wichtig, dass Sie Unterstützungsmöglichkeiten in Ihrem Projekt (Austausch, Beratung durch die Koordinator*innen, Supervision etc.) in Anspruch nehmen, um Ihre Gefühle, Befürchtungen, Ängste und Sorgen reflektieren und Abstand gewinnen zu können.

Quellen:

Österreichisches Rotes Kreuz (2009): Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln. Wien

https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_breakingthetaboo.pdf



M3 D

Reflexionsfragen Modul 3



Was erscheint mir aus dem Gespräch mit den Fachkräften aus der Frauenberatung und der Männerberatung/Täterarbeit als bemerkenswert?

Wie ging es mir bei dem Gruppengespräch mit dem Input „Mögliche Wege der Ansprache“ und dem anschließendem Gespräch? Wo bin ich mir noch unsicher? Welche Ideen habe ich?

(Wie) hat sich mein Wissen zu dem Thema verändert?

(Wie) hat sich meine Haltung zu dem Thema verändert?



M3 E

Transferbogen für Lots*innen

Wenn Sie nun Ihr erworbenes Wissen aus der Qualifizierung in Ihrer Tätigkeit als Lots*in nutzen möchten, sind folgende Punkte zur Klärung relevant. Sie können diesen Bogen für sich oder mit anderen zu Hause ausfüllen und bei Bedarf auch noch einmal mit Ihren Koordinator*innen darüber sprechen.

Mein Auftrag ist:

Hier endet mein Auftrag:

Meine Haltung zum Thema Gewalt in Paarbeziehungen (älterer Frauen und Männer) ist:

Welche Wege der Ansprache der Betroffenen sehe ich für mich als möglich an (bspw. Mitnehmen/Verteilen von Flyern auf Veranstaltungen, Auslegen von Flyern an sinnvollen Orten, Entwicklung eines Gesundheitsgesprächs...)



Gibt es für mich hauptamtliche Ansprechpartner*innen (z.B. Koordinator*in des Lots*innenprojektes)?

Mit folgenden Lots*innen könnte ich mir einen (weiteren) Austausch zu der Thematik vorstellen:

Wo finde/suche ich mir fachliche Unterstützung/Welches Wissen brauche ich noch?

Wer kann mich persönlich unterstützen? Was tue ich für meine Selbstsorge?

Notizen zu dem Austausch/den Absprachen mit meinen Kolleg*innen und Koordinator*innen:

M3 F

Transferbogen für Hauptamtliche

In der Fortbildung haben die Lots*innen Fachwissen zur Problematik der Gewalt in Partnerschaften (Älterer) erworben, ihr Verweisungswissen erweitert und ihre Verweiskompetenz gestärkt. Es ist uns wichtig, dass der Transfer dieses Wissens und dieser Kompetenzen in das eigene Lots*innen-Profil sichergestellt ist. Klare Absprachen bzgl. des Auftrags, Möglichkeiten der institutionellen und persönlichen Unterstützung sowie ein gemeinsames Verständnis von Gewalt in Partnerschaften sind eine wesentliche Voraussetzung dafür. Sie können diesen Bogen für sich oder mit ihren Kolleg*innen ausfüllen und bei Bedarf auch noch einmal mit Ihren Lots*innen darüber sprechen.

Ich verstehe den Auftrag der Lots*innen folgendermaßen:

Ich verstehe meinen Auftrag folgendermaßen:

Wie kann ich vorgehen, wenn Lots*innen Fallkenntnis erlangen und dazu Fragen haben?

Bin ich bereit, Teamsitzungen, kollegiale Beratung oder Supervision zu organisieren, bei der das Thema zur Sprache kommen kann?

Welche Ressourcen habe ich?



Welche Ressourcen brauche ich, um die Lots*innen gut begleiten zu können?

Falls ich die Ressourcen nicht habe, wie kann ich Abhilfe schaffen, an wen kann ich mich wenden?

Wer kann mich selbst bei Fragen in der Institution/ außerhalb der Institution unterstützen oder beraten?

Persönlich:

Thematisch:

Verzeichnis der Abkürzungen

BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
EA	Ehrenamtliche*r
GiP	Gewalt in Paarbeziehungen
HO	Handout
KL	Kursleitung
Min	Minuten
PPP	PowerPoint Präsentation
TN	Teilnehmer*innen

Impressum

Autorinnen Angela Merkle und Franziska Peters

Hrsg. Regina-Maria Dackweiler und Reinhild Schäfer

Dieses Manual wurde im Rahmen des Forschungsprojektes „Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“ (HiGPAe) entwickelt. Das Forschungsteam bestand aus

Prof. Dr. phil. habil. Regina-Maria Dackweiler (Projektleiterin)

Prof. Dr. phil. Reinhild Schäfer (Projektleiterin)

Dipl. Soz. Päd. Angela Merkle (wiss. Mitarbeiterin)

Dipl. Soz.Arb. Franziska Peters (wiss. Mitarbeiterin)

Hochschule Rhein Main

Fachbereich Sozialwesen

Kurt-Schumacher Ring 18, 65197 Wiesbaden

www.hs-rm.de

1.Auflage erschienen November 2019

Wichtige Informationen

Die Inhalte wurden von den Autorinnen und Herausgeberinnen nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet und sorgfältig geprüft. Dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorinnen für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung ist ohne Zustimmung der Projektleiterinnen unzulässig. Die Handouts zu den Modulen sind ausdrücklich zur Verwendung freigegeben. Die zitierten Internetquellen basieren auf dem Stand von Juni 2019.

Danksagung

Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das dieses Praxisforschungsprojekt finanziell gefördert hat. Ein besonderer Dank gilt außerdem allen Kooperationspartner*innen, Interviewpartner*innen und Fokusgruppenteilnehmer*innen sowie allen weiteren Beteiligten, die ihre Kompetenzen und Erfahrungen bereitwillig mit uns geteilt haben. Ausdrücklich danken wir den Lotsinnen und Lotsen, mit denen gemeinsam wir die Qualifizierung erproben konnten. Nur so konnte es gelingen, eine zielgruppengerechte, diversitätssensible Qualifizierung zu entwickeln.

Die Druckausgabe des Manuals wurde mit Mitteln des Gender- und Frauenforschungszentrums der hessischen Hochschulen gFFZ ermöglicht. Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung.

Förderung

Das Forschungsprojekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Hochschule RheinMain
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim





Hochschule **RheinMain**
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim